

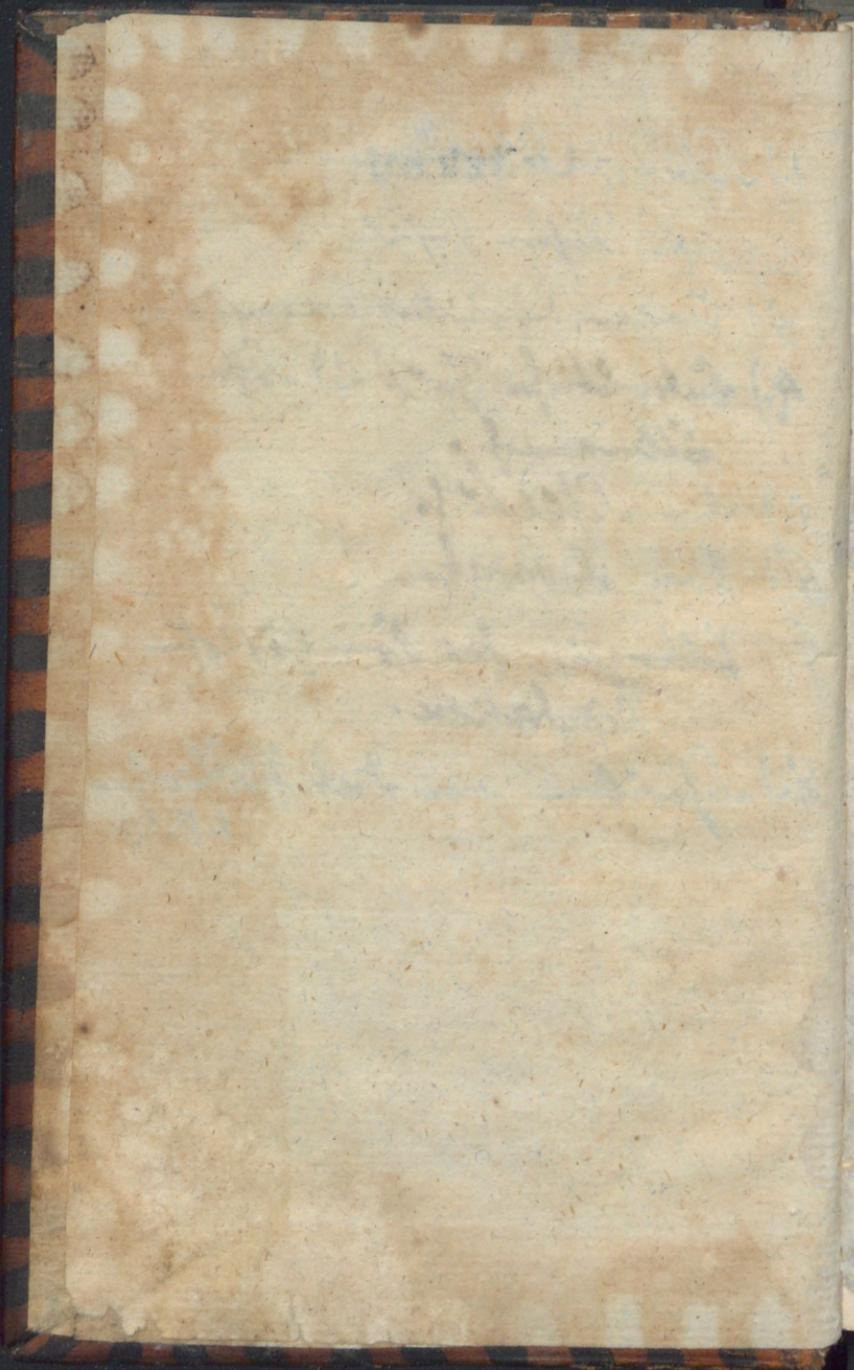


One

...2



- 1.) Satje ~~ist~~ **Leitzkau**.
- 2.) Satje **Vielter Insel**
- 3.) **Contra** des **Dietrich Münnelffier**
- 4.) **Euböantischer Geopid** **Sithen**
Ellmannay.
- 5.) **der Sefelstich**
- 6.) **Ben H. vocata**
7. **Weltweit der Fruchthofst**
Reputation.
- 8.) **Saportin** **an Sub publicum**
t. II. III.



Balzac, Honore de:

5

Der

Schulbuch,

herausgegeben

von

S. E. G.



Frankfurt und Leipzig. 19

1750.

DE

Handbuch

Handbuch

von

D. D. D.



Verlag von ...

1771





Der

Schulsuchs

Satte kaum die Schule verlassen, und einige Schlüsse machen gelernt, so war sein erstes Vornehmen, seinen Vater und seine Mutter lügen zu strafen, und ihnen zu widersprechen, ob sie gleich seiner Meynung waren, nur damit man nicht denken solle, er sey der ihrigen. Der Beyfall in irgends einer Sache schien ihm der Würde eines Philosophen unanständig zu seyn, und er bildete sich insonderheit ein, man müßte von dem gemeinen Sinn abgehen, weil man nichts als rare Sachen suchen müßte. Das Wort gemein brachte ihm einen solchen Eckel für das Wort Sinn bey, daß er sofort beschloß, gar keinen zu haben, und diese pöbelhafte Eigenschaft mittelmäßigen Menschen zu überlassen. Nachdem er sich also der vornehmsten Eigenschaft des menschlichen Verstandes entladen hatte, nahm er in den Wissenschaften das Unglaublichste vor das Schönste an. Die Kranken können nichts so

angeheueres träumen, das er nicht mit einem Eide bekehrte. Er schwor bey dem Jupiter und bey allen Göttern und Göttinnen, daß dem also sey. Die elenden Sophistereyen, womit die Schüler ihr Spiel treiben, waren die Waffen dieses Doctors: Er fiel damit seine besten Freunde über der Tafel, in der Unterredung, in der Kirche, ja bis an die Stufen des Altars an. Die lächerlichsten Spisfindigkeiten wurden von ihm mit der Ernsthaftigkeit eines römischen Consuls vorgebracht. Bald wollte er beweisen, der Schnee wäre schwarz, ein andermal, das Feuer wäre nicht warm, und oft behauptete er, sein Vater trüge Hörner und seine Mutter hätte einen Bart. Ihr habt, sagte er zu ihnen, das so ihr nicht verlohren habet; Ihr habt keine Hörner, oder keinen Bart verlohren, folglich habt ihr sie.

Wie er mit dergleichen spisfindigen Ausdrücken zwey einfältige Personen, die sie vor Bezauberungen oder Wunderdinge ansahen, in Furcht gesetzt hatte, fehlte es wenig, daß er nicht Namen und Geburtsort änderte, und sich von dem Aristoteles in gerader abstammender Linie herschrieb. Wenigstens dünkte ihm, er verdiene in einem geschicktern Jahrhundert, als das unsrige, geböhren zu seyn, um würdigere Bewunderer zu haben; und daß er aus einem gelehrtern Geschlechte, als das seinige, abstammen müßte, damit man sehen möge, es habe die Natur nicht anders, als durch eine lange Reihe großer Personen, ihn hervorbringen können.

Da ihm der Adel fehlte, und er mit seinen häuslichen Beschwerlichkeiten übel zufrieden war,

bot er durch die Größe seiner Herzhaftigkeit der Ungerechtigkeit seines Schicksals trotz. Niemals ist er dem widrigen Glücke aus dem Wege gegangen; die Welt mochte ihn noch so sehr beschimpfen; er behielt jedemoch seine mit aus der Schule gebrachte Großmuth. In der elenden Hütte, die er bewohnte, sprach er von nichts anders, als dem natürlichen Reiche des Weisen; der Oberherrschaft der Vernunft; der Allmacht des Syllogismi. Mit diesen und dergleichen Worten, welche er mit einem gebieterischen Tone hervorbrachte, rückte er oft seinem Vater die Ehre vor, die er ihm erzeigte, sein Sohn zu seyn. Er hielt sich berechtigt, seine ganze väterliche Familie zu verachten, und sagte seufzend, daß Macedonien für einen Alexander ein viel zu kleines Königreich sey.

Sein armer Verstand, der das Latein verderbete, und das Griechische vollends zu Grund richtete, ward durch die Logik, wie ihr sehet, keineswegs geheilet. Sie ist es vielmehr, die ihn unter die Zahl der Unheilbaren gesetzt, und ihm nicht eine Hoffnng zur Genesung übrig gelassen. Sie drang durch die Bresche in seinen Kopf, und warf selbigen in dem ersten Anfalle durch die bloßen Prolegomena über den Haufen. Von der Zeit an hat er die Kunst zu urtheilen nur zur Vertheidigung seiner Thorheit angewandt, und sich des Gebrauchs der Sprache darum bedienet, um von niemand verstanden zu werden; worinn er einen so glücklichen Fortgang gewonnen, daß er heutiges Tages nicht weniger durch die Unordnung und Fin-

sterniß seines Verstandes, als durch ein kupfernes Gesicht, einen Fuß lange Nase, und anderthalb Ellen Bart bekannt ist.

Was vor Unordnung, gütiger Gott, und welche Finsterniß! Ihr habt von dem unförmlichen Klumpen, dem Chaos, reden hören, welches vor der Einrichtung und Schönheit der sichtbarlichen Dinge gewesen. Dieses ist nun eben das Bild von dem Verstande und der Lehre des Schulfuchsen. Es ist noch weniger Ungleichheit zwischen dem Chaos und der Welt, als zwischen der Art seines Wissens, und der eigentlichen Wissenschaft. Die Frau Desloges sagte von ihm, daß er das Lastthier sey, welches man mit der ganzen Bagage des Alterthums beladen habe. Ich, der ihm keine Injurien an den Bart werfen will, würde sagen, falls ich ihn definiren sollte, daß er eine unter einander geworfene Bibliothek sey, die noch in weit größerer Unordnung ist, als die Bibliothek eines Menschen, der seine Wohnung verändert.

Was für eine schöne Sache würde es seyn, wenn man diesen großen Kopf trepanirt hätte, und man die Seltsamkeiten durch eine zweene Bresche wahrnehmen könnte; denn die erste muß, meiner Meynung nach, iezo wieder geschlossen seyn. Man würde darinn einen innerlichen und immerwährenden Krieg wahrnehmen; einen Tumult und eine Empörung von Sprachen, Redensarten, Künsten, Wissenschaften &c. die sich kaum vorstellen läßet. In diesem Kopfe stößet die Punische Sprache an die Persische; die Hebräische kämpfet mit der Arabischen,

bisphen, nicht zu gedenken des schlechten Verständnisses des Lateins mit dem Griechischen. In selbigem bestreiten die Reimen die Prosa; die Tradition stellet sich der Historie entgegen; die Fabeln ersticken die Wahrheit. In diesem Kopfe zanken die Rabbinen mit den Philosophen; die Philosophen werden unter sich uneins; die Physik verträgt sich nicht mit der Moral; die andern Wissenschaften dengen sich und gerathen an einander: Sie wollen alle zugleich heraus.

Alles beschmigt sich, alles verdirbt in diesem Kopf. Er nennet ihn iedoch: das Capitolum des Verstandes, und das Acrocorinth der Gelahrtheit, ob er gleich besser thäte, wenn er solchen in gemeinen Ausdrücken den Abschamm der Universität, und den Misthaufen, in welchen die Bücher fallen, benannte. Plato, Aristoteles und der heil. Augustinus sind unglücklicher Weise darinn beherberget, und kaum künnebar, wenn er sie herausziehet. Es bleibt ihnen von ihrer ersten Gestalt nichts übrig. Der Ort ist so ansteckend, und dergestalt gefährlich angestecket, daß die gesundesten Meinungen darinn zu Kezereyen werden, so kurze Zeit sie auch nur darinn verbleiben.

Niemand kann ihn iedoch der Kezerey beschuldigen, weil niemand, in dem was er saget, das Bejahende von dem Verneinenden unterscheiden kann. Beyde stehen so nahe beysammen, und das Vor und Wider sind dergestalt mit einander vermischet, daß sie bis iho nicht haben abgefondert werden können. Also ist kein Ding in der Welt,

das nicht seinen Nutzen hätte; und auf einige Art ist das Böse gut. Seine Unordnung bietet der Sorbonne und den Jesuiten trotz, ihn eines Irrthums zu überführen. Sie ist Ursache, daß seine schlimmen Lehrsätze die Inquisition nicht fürchten, und daß sie sich über das Tribunal des heil. Officii erheben dürfen. Dadurch erkennet sein Verstand keine andere Gerichtsbarkeit, als des Himmels, und stehet unmittelbar unter Gott. Er kann von niemand, als demjenigen gerichtet werden, der dem ersten Klumpen die Form gegeben, und der der Erforscher der Herzen ist.

Er ziehet also von der Undeutlichkeit seiner Ausdrücke eben den Vortheil, als von der Unordnung seiner Gedanken. Es ist nicht möglich, seine Meynung aus seinen Reden aufzufangen. Man verfolge ihn, so lange man wolle; er ist allemal seiner Retirade versichert. Er flüchtet in der Finsterniß, und entwischet durch Hülfe der Nacht.

Man soll sich jedoch hüten, Vergleichen anzustellen. Niemand erwehne mir den Präsidenten, der eine Sprache zu seinem eigenen Gebrauch gemachet; noch den Abgesandten, der in den Reden, die er mir gezeiget, drey Sprachen geradbrechet. Wenn ein Mensch die Gabe der Undeutlichkeit besizet, so ist es gewiß dieser. Er sagt von sich selbst, daß er, gleich der ewigen Stadt, der Göttinn der Welt, des Mortals Rom, weder seines gleichen, noch jemand über sich habe: Und ich sage, um ihn zu erklären, daß, ob schon der Präsident und der Abgesandte, wohin man sie auch seze, viel dunkler als der Tartarus sind, sie den-

noch

noch heller als der Himmel scheinen, ja der Sonne gleich kommen werden, so bald man sie dem Schulsuchsen an die Seite setzen wird.

Sollte sich auch von ungefähr noch ein anderer Schulsuchs in den Schulen Frankreichs, oder auf den Italiänischen Schaubühnen finden; so muß er nothwendig mit dem unsrigen Gemeinschaft gehabt haben. Er würde gehalten seyn, wenn er nicht als ein Undankbarer angesehen werden wollte, ihn vor das Haupt seines Ordens, und die Idee seiner Verehsamkeit zu erkennen. Der Ruhm der Erfindung kann ihm durchaus von niemand abgesprochen werden. Er ist das Original des allerseitsamsten Mischmasches der Sprache, das man auf der Erde gehöret, seit dem Sprachen und Ohren auf selbiger seyn. Er ist der erste in der Welt, der unternommen hat, in Ziffern zu reden; und selbst sein Französisch, ich sage das in seiner ordentlichen Unterredung, kann in Frankreich nicht verstanden werden, wenn man es nicht übersezet, oder mit einem Commentario begleitet.

Wer sollte bey dem allen wohl glauben, daß er noch weniger deutlich schreibet als redet? Mich dünkt jedoch die Ursache davon gefunden zu haben. Die Sorgfalt füget dem Natürlichen immer etwas bey, und man gelanget nur durch Grade zu dem Vollkommenen der Dinge. Da er nur zufälliger Weise, und wenn er nicht Zeit hat, sich zu verwirren, deutlich seyn kann; so verstacket die Zeit, die er aufs Schreiben wendet, und die Kunst, die er dabey gebrauchet, ihm diese Freyheit nicht. Sein Studieren verdicket den Rauch, und den Nebel sei-

nes Verstandes. Das tiefsinnige Denken gräbet ihm lauter Abgründe, in die er sich während dem Schreiben stürzt; dergestalt, daß es bey der ersten Zeile nicht mehr möglich ist, ihn wieder zu finden.

Hierinnen sonderlich bestehet seine Stärke, und hier ist der unglückliche Ort, wo er neue Vortheile über * * * erlanget; wo die Dunkelheit sich zum letztenmal verschanzet; der eülen Unternehmungen spottet; den Fleiß, die Arbeit, die Beständigkeit des menschlichen Verstandes, die ihn überwinden will, mit Verachtung ansiehet. Hiebey, mehr als anderswo, hat er, nach dem allgemeinen Ausspruch aller Gelehrten, den Namen des Unbegreiflichen verdient. Hier ist der Firt wider die Gewalt aller Glossen bewaffnet, und der Gedanke des Autors ist vor allen Vermuthungen der Leser sicher. Unser unvergleichlicher Salmasius, welcher der Gryphen und Käzel lachtet; der niemals eine schwere Stelle an irgends einem Orte der Republik der Gelehrten, dahin er seinen Fuß gesetzt, angetroffen; der in den Abgründen fortgegangen ist, und alles eingesehen hat, würde sich hier, ohne Hoffnung weiter zu gelangen, aufhalten müssen. Er, der die Geheimnisse von Licophon und Perseus weiß, würde bekennen müssen, daß dieser Mensch viel versteckter und verstellter sey, als sie; daß ihn in der ganzen Critik nichts nöthige zu sagen, was er denket; daß man, um das Galimatias seines Buches zu errathen, vielmehr Zauberer, als Ausleger nöthig habe.

Von

Von was vor einer Meynung, auch unser Unvergleichliche sey; so müssen wir doch des Doctors Art zu schreiben nicht gänzlich verdammen. Er kann hierinn mit Vernunft irren, und sich auf gute Grundsätze betriegen. Weil Fallstricke, welche man wahrnimmt, keine Wirkung haben, und weil die Kunst, verbietet, die Kunst zu verrathen: Sollte er sie nicht mit Vorbedacht dergestalt verstecken wollen, daß es nicht möglich ist, sie wahrzunehmen? Und weil das Schwarze, der Schatten, und die Finsterniß, ich weiß nicht was ehrwürdiges haben, welches die Gemüther mit einem religiösen Schrecken und andächtiger Furcht einnimmt: Sollte er nicht mit Fleiß die Dunkelheit gewählt haben, um der Verwahrer ihrer Geheimnisse zu seyn? Er glaubt vielleicht, daß es vor einen außerordentlichen Menschen, wie er ist, nicht genug sey, denen alten Rednern oder alten Vätern nachzuahmen. Er gehet viel weiter und stellet sich ein weit mehr entfernteres Alterthum zum Muster vor. Sein Styl muß mit der Schreibart der Sybillen und Propheten übereinkommen. Wenn es daher unmöglich ist, in seinen Schriften den Wortverstand zu finden, und selbst der moralische nicht damit übereinkommt, noch ihnen einiges Licht giebt; so lasset uns zu der Allegorie Zuflucht nehmen, denn diese versaget, benöthigten Falls, niemand ihre Hülfe. Daferne er aber der einzige ist, der von einer so liebreichen Figur verlassen wäre; in solchem Falle würde ihm das letzte Hülfsmittel der schlechten Fabel und elenden Poesie unnütze, und seinen Freunden nichts mehr übrig seyn,

die

die Ehre seiner Worte zu retten, als iederman glaubend zu machen, daß sein Wille gut gewesen, und daß * * * * *

Eines Tages that er sich Zwang an, so, wie andere Menschen, zu reden. Er wollte sich nach unserm gemeinen Verstande bequemen, und, wie er sagte, mit seinen Kindern lallen. Es geschah dieses in einer Rede, die er für seinen Stadtrichter verfertigte, als der Statthalter der Provinz seinen Einzug halten sollte. Das Stück findet sich in der Edition von Troye, welche nach der von Charimont in Basigny abgedrucket ist, und ich habe daraus den vernünftigsten Theil gewählt, um die Neugierde der schönen Geister zu vergnügen.

Nachdem er sich bey dem ersten Schritt verirret, und quer Feld über von einem Orte zum andern gehüpset, fällt er endlich mit vollem Leibe auf Staatsfachen, wovon doch in der Anrede des Herrn Stadtrichters die Frage nicht ist. Er sagt: „Daß seitdem der Tempel des Janus durch das langhaarigte Luftzeichen, welches im Jahr 1619 dem menschlichen Geschlecht den Untergang gedrohet, wieder geöffnet worden, man ganze Maden von Unglück, und Cataclimen von Blute, so wohl in Gallien, als Germanien gesehen habe. Daß der Groß-Dapifer Sr. Cäsarischen Majestät sich wohl würde vorgesehen haben, diese gefährliche Camarine der Kron Bohaimb rege zu machen. Daß, ohne diesen üblen Rath, der ihm von dem Doctor des Ardener Walds gegeben worden, unsere Tage amoch Ateyonische Tage seyn würden, und daß die Tauben noch iso
„in

in die Sturmhauben der Gensdarmen nisteln
 würden, wie sie unter dem glücklichen Reich Hein-
 rich des Großen gethan: daß man jedoch an
 der gemeinen christlichen Sache nicht verzweifeln,
 noch sich gegen die Zeit beklagen müsse, daß unser
 Ilion vorbei ist, und wir Trojaner seyn möch-
 ten: daß aller Tage Sonne noch nicht untergegan-
 gen; daß uns noch einiger Strahl guter Hoff-
 nung, oder besser zu sagen, ein günstiger Anblick
 derjenigen mitleidigen Göttin übrig wäre, welche
 unten in der Büchse der Pandora verblieben:
 daß er von guter Hand wisse, und ihn ein Ausle-
 ger der Götter versichert, wie sich am Himmel
 gewisse gutthätige Gestirne vereinigen würden,
 welche die Härte aller bösariger Sterne mildern,
 und die Herzen aller erzürnten Fürsten erweichen
 würden: daß in Zukunft die großen Mächten ge-
 recht, und die kleinen sitzsam seyn würden: Und
 mit dem Regulo der Aufrastier, und dem Te-
 tarcha der Allobrogier anzufangen, würden
 diese sich in den Gränzen ihrer Staaten einschließ-
 sen, statt sich in der Unendlichkeit ihrer Gedanken
 zu verlieren: daß weder der eine noch der andere
 sich den Versprechungen der Genethliacher weiter
 vertrauen würde; daß der eine so wohl als der an-
 dere an der Allmacht des Catholischen Königs
 zweifeln, und die Majestät des Allerchristlich-
 sten Königs bundsmäßig erkennen würde. ***.

Er nennet dieses vom Himmel sich auf die Erde
 herunter lassen; in menschlicher Gestalt erscheinen;
 sich mit den armen Sterblichen gemein machen.
 Er redet also, wenn er sich gemein ausdrücken will:

Und

Und es ist eine Wahrheit, daß er sich noch nicht entschließen können, zu sagen, der Herzog, noch die Herzoginn, noch weniger Lothringen oder Savoyen. Er empfindet in diesen Worten, ich weis nicht was für eine bittere Neuigkeit, die er nicht zu kosten vermag, und die ganze Jahrhunderte nicht haben ändern können. Der Gebrauch hat sie für den Mund des Schulfuchsen noch nicht reif genug gemacht.

Es ist kein einziger bekannter eigentliche Name einer Stadt, Provinz oder eines Volks, dem er nicht also begegnete. Er kann weder die Niederländer noch Holländer vertragen. In seinem Umgang nimmt er sie nicht anders, als unter dem Bannier des alten Roms; nämlich für Belgier und Bataven auf. Er wollte noch auf gleiche Art alle unsere Allirten und Nachbarn verändern. Er hält es so gar hartnäckig mit Hesperien wider Italien, und mit der Albula wider die Tyber. Ihm ist weder Sicilien noch Constantinopel bekannt. Das eine bleibt bey ihm allezeit Trinacrien, und das andere Bizanz.

Ihr mögt leicht glauben, ob ein Mensch dieses Sinnes seine Briefe vom ersten und zwanzigsten des Monats, oder von Calendas und Idus datiret. Es fehlt sehr wenig, daß er in dergleichen Fällen dem christlichen Styl nicht gänzlich absaget, und in öffentlichen Schriften, die man ihm zur Unterschrift vorleget, nicht an statt: seit der Geburt Christ; seit Stiftung der Stadt setzen läffet. Er rechnet sein Alter manchmal nach Lustres, und iezuweilen nach Olympiaden.

Sein

Sein Geld überrechnet er bald nach römischen Sesterzen, bald nach Drachmen, und bald nach attischen Minen; aber alles in sehr kleiner Zahl, wegen des unglücklichen Zeitlaufs, der ein geschwornener Feind der Tugend ist: Dann wenn selbige so, wie zu den heroischen Zeiten, bekannt wäre, würde er von der Gerechtigkeit der Fürsten mehr Talenta erhalten, als er 150 nicht Drachmen von der Mittelmäßigkeit seines Einkommens zu erheben hat.

Diese Krankheit, welche er in der Schule überkommen hat, und mit der er alt worden ist, verberbt nicht allein seine angebohrne Sprache; sondern gehet noch weiter, und erstrecket sich auf alle seine übrigen Handlungen. Er ist ein so starker Liebhaber des Alterthums, daß er niemals einen neuen Rock trägt. Auf seinem Schlafrocke sitzt noch Fett von dem vorigen Jahrhundert, und Rock von der Regierung Francisci des ersten. Man sagt, daß selbiger ehemals dem Laurentius Valla zugehöret, der ihn durch Testament dem Colius Rodiginus vermacht, und der Schulfuchs ist nur der vierzehnte Besitzer desselben. Aber er siehet sich wohl vor, ihn niemals zu säubern; aus Furcht, diese Titel auszulöschen, und das Alterthum zu beschimpfen, von dem man, seiner Meynung nach, die geringsten Ueberbleibsel und Merkmale heilig bewahren muß.

Die Lampe des Philosophen Epictetus, und der Stab des Reisenden beyhm Lucian, finden sich nicht mehr in der Welt, und können also ihm keine Begierde, sie zu überkommen, erwecken.

Er

Er würde sie heutiges Tages vergeblich verlangen. Man würde eben so schwer das Nest des Phönix, und den Stein der Weisen finden: Aber was würde er nicht vor die Pantoffel des Turnebius, die Brillen des Erasimus, die viereckigte Mütze des Rannus, und das Dintensäß des Lipsius geben, wenn diese rare Stücke in dem Cabinette eines Curiosi anzutreffen wären, und man sie ihm um billigen Preis überlassen wollte? Die Historie hatte ihn belehret, daß des Cicero Gemahlin ein sehr hohes Alter erreichte, und ein galanter Mensch des folgenden Jahrhunderts sich in ihre Künzeln verliebet, und ihr seine Dienste angetragen habe, weil er geglaubt, daß eine so schöne Leidenschaft ihm in seinem Vorhaben, beredt zu werden, Glück bringen würde. Es ist kein Glück in der Welt, das er mehr beneidet, als dieses: Und wie oft hat er nicht für eine Terentia, oder eine Tullia, und noch weit mehr für eine Papyria, oder eine Scribonia, wegen des Papiers und der Schreiberen, geseufzet? Denn ob er schon die Beredsamkeit liebet, und den Cicero, und seine Frau und Tochter hochachtet; so liebet und schäzet er doch die Illusionen und Etymologien ungleich höher. Nachdem er sich vergeblich mit den alten Römern zu verschwägern gesucht, weil ihr Geblüt mit dem Blute der Barbarn so vermischet ist, daß man sich gar leicht versehen, und eine Gothin vor eine Römerin nehmen kann; so besann er sich endlich eines andern, und fiel auf einen Gedanken, der ihm glücklicher schien. Er wollte

* * * * *

Um

Um nun diese Verächtliche, diese Frau von Reputation, die dem ganzen Volk bekannt ist, zu heyrathen; beschloß er, sie an eben dem Orte zu wählen, wo Justinian und Belisarius die ihrigen gewählt hatten. Wenn er nicht ganz neulich die Schandchronik der Procope, wovon ihm Allemant das MS. gelehnet, gelesen hätte; so glaube ich nicht, daß er für sich selbst eine so herzhaftes That unternommen haben würde. Da er aber in der ganzen Geschichte nichts bessers als das große Exempel dieser beyden großen Männer gefunden hatte; so legte er es zu seinem Privatgebrauch bey Seite. Ich werde die andern Stellen des MS. sagte er, noch anführen; aber ich will diese, durch die alleredelste Nachahmung wählen; und so muß man die guten Bücher zu lesen wissen!

Für diesesmal erhielt er jedoch von seinen Mitbürgern nicht den gehofften Beyfall. Die ersten Tage seiner Heyrath wurden durch das Geräusch der Gassenlieder gestöret, und während einiger Nächte ward nicht wenig vor seinem Hause gelermet. Man errichtete Siegszeichen von Hörnern, und mehr als ein Pasquill, das man auf seinen Buckel gehftet, verwies ihm die Erfahrung und Reputation seiner Frau. Diese Widerwärtigkeit mißfiel ihm ein wenig; aber er waffnete sich gar bald, seiner Gewohnheit nach, durch die Beständigkeit wider den unglücklichen Ausgang. Da er mit der Philosophie, welche in seiner Person beleidiget wurde, litte; so tröstete er sich auch mit ihr. Weil es nicht das Meer und die Flüsse, die Sonne und die Sterne beschimpfen heißt, wenn man sagt, daß

B

selbige

selbige gemein, und zum Gebrauch aller Welt bestimmet sind; so glaubte er auch anfänglich, daß auch Kantippe seine Frau gar wohl gemein seyn könnte, ohne deswegen verunehrt zu seyn. Er glaubte nachhero, daß es eine weit merkwürdigere, und der Historie anständigere Sache sey, eine ehrliche Frau zu machen, als eine zu finden; daß ein ungefährer Zufall, und ein Geschenk des Glückes weniger zu achten sey, als ein Werk der Vernunft, und eine Erwerbung der Tugend. Er glaubte endlich noch, da er sich durch eine lange Untersuchung in seiner ersten Meynung bestärket, daß Justinian, Belisarius und er, eine heroische That verrichtet hätten; und daß über die Wenden und Gothen siegen; gefangene Könige durch die Straßen von Constantinopel schleppen, keine so schöne Sache sey, als die Meynungen der Welt zu überwinden; sich über die Gewohnheit zu erheben, und die unzeitige Schamhaftigkeit unter die Füße zu treten. Da er sich demnach unter den Braven dieser Art, als den dritten zählte, und über seine berühmte Gesellschaft ganz hochmüthig war; so befahl er nicht nur, daß man auf seiner Hochzeit, um die guten Gewohnheiten des alten Roms nicht zu verlieren, *Thalassio, & Hymen, ó Hymenæe* singen sollte; sondern er beobachtete auch während dem ersten Jahr seiner Verheyathung, daß er niemals mit seiner Frau zu Bette gieng, wenn er nicht durch seinen Diener rufen lassen, und selbst rufte: IO TRIUMPHE, IO PAEAN, MAGNO, PIO, FELICI ET TRIUMPHATORI SEMPER, AUGUSTO.

Aus

Aus dieser Ehe sind zwei Töchter geboren, welche in der Taufe Martha, und Genevieva benamet worden. Aber, trotz dem Pfarrer und den Pathe, änderte er ihre Namen. Martha heiße nunmehr Corinna, und Genevieva nennt sich Sappho. Er fand die beyden ersten Namen vor die Nachkommenschaft des außerordentlichen Mannes, des einzigen Erben des Alterthums, des * * * weder selten, noch alt genug. Er antwortete dem Pfarrer, der sich über die Neuerung ärgerte, und den Pathe, die sich über die Verachtung beschwerten, daß die Geburten großer Auctoren gute Titel haben müßten; daß * * * * *

Er hatte einige Zeit zuvor eine gleiche Einbildung wegen des Namens seiner Frauen Nicole, der er den Namen Kantippe beylegte. Allein er änderte auch diesen mit der Veränderung seiner Meynung, und als er von der Moralphilosophie zu der Natürlichen übergehen wollte. Das Reizende dieser schönen Physik hatte, wie er sagte, seinen Verstand ganz bezaubert. Es kam ihm die Lust an, mehr in die Natur einzudringen, und sich zum Arzt aufzuwerfen. Und nachdem er alle schöne Namen, die sich bey den verliebten Poeten finden, durch die Musterung passieren lassen, um einen für die Frau desjenigen zu wählen, der der Erwecker der Todten (Arzt der Kranken wäre zu wenig gesagt,) seyn würde; glaubte er endlich, daß er bey der Delia des Tibullus, oder der Cynthia des Propertius stehen bleiben müsse, und zwar wegen des Gottes der Arzneykunst, von dem sie, seiner Meynung nach,

Schwestern, oder wenigstens Geschwisterkinder wären.

Er war bey dem allen diesmal unbeständig. Er versiel auf einen andern Gedanken, der den ersten änderte. Der Name *Glycere* schien ihm, als les wohl betrachtet, des Vorzugs würdig. Er überredete sich noch, daß er ihm unmittelbar von dem Himmel zugeschiedt wäre; daß er für seine neue Profession glücklich, und von guter Vorbedeutung sey; daß er seine Familie bereichern würde; daß * *. Aber warum dieses? weil im Französischen *Glycere* mit *Clistere* reimet, und er wahr genommen hatte, daß in Frankreich zu allen Zeiten der Reim mehr, als die Vernunft gegolten.

Sein Bart ist so breit, so dicke und so unermesslich lang, daß wenn man ihn ansteckte, dieses eine Feuersbrunst heißen würde; und derjenige, so den Streich verrichtete, vor einen Mordbrenner gehalten werden könnte. Dieses ist der angenehme und vielgeliebte Theil seines Körpers. Er würde sich viel eher ein Bein abnehmen lassen, und würde lieber ein Krüpel seyn wollen, als zu erdulden, daß man ihn nur etwas zuzugte. Wenn ihm dieses Stück fehlte, würde er sich vor keinen vollkommenen Menschen halten: dann in seiner Definition des Menschen füget er allezeit Bärtig dem Vernünftigen bey. Er würde glauben, daß er sein Geschlecht verändert habe, wenn er sich nach der Mode richtete; und würde sich, wie *Atis* bey *Catullo*, der sich, um der Göttin *Cybele* zu gefallen, verschnitten hatte, durch eine *Galliambe* (*Elegie* würde nicht genug seyn) beklagen, daß er

wird
entz

entweder eine Frau geworden, oder nur ein Theil seiner selbst sey.

Ego Maenas, ego mei pars, ego vir sterilis ero.

Er sagt, es wäre mit den Bärten wie mit den Reden des Demosthenes, daß nämlich die längste die beste sey; daß die Xenobarbi von Rom, die Barbari von Venedig und die Barberini von Florenz nur ein Versuch der Natur gewesen, ehe sie ihn, den großen Graubart, dieses Meisterstück, hervorgebracht. Er sagt noch, daß Jupiter weder durch den Wink seiner Augen, noch durch die Bewegung seiner Augbraunen, sondern durch das Wackeln seines bloßen Bartes den Olympus erschüttert, und den Göttern und Halbgöttern Schrecken eingesaget habe: daß nichts gewisser als dieses sey, ob schon Homer, Virgil und die andern Poeten es nicht zugeben: daß er diese historische Wahrheit aus einem Gesange des Orpheus und einer Ode des Linus gelernt, wie wir solches, und alles andere, was wir von ihm Verständliches gesaget und noch sagen werden, aus einer Uebersetzung eines seiner Schüler ersehen haben. Er sagt ferner, indem er von der Historie auf die Moral kommt und beständig von seinem Bielgeliebten redet, daß in der Person des Weisen die Mäßigkeit sich mit dem Pracht vertheile; und folglich, wie bey seinen Gastmahlen kein eingekauftes Fleisch kommen, also auch die Zieraten seines Liebes von seinem eigenen Gewächse, ohne Zuthunng etwas Entlehntes oder Fremdes, seyn müssen. Als er zu einem Verlöbniße eingeladen worden und die

Eheverbindung unterschrieben und die Confituren herumgereicht waren, bat er die Gesellschaft um Gehör, und hielt eine lange Rede zum Lobe der Jungferschaft. Er vertiefte sich aber darinn so weit, daß als er aufgehöret den ledigen Stand anzupreisen und man vermuthete, daß er hier stille bleiben sollte, er vielmehr bis auf die Verdammung des Phestandes kam. Er vergaß nichts von dem, was Euripides wider die verheyratheten Frauen geschrieben, und trug seine Worte mit einer so tragischen Art vor, als hätte er den Hippolitus vorstellen wollen. Er ließ den heil. Hieronymus und Tertullian weit hinter sich zurück, die, seinem Dünken nach, dem Saß ihrer Gegner geschmeichelt, den ihrigen nicht herzlich genug vertheidiget und die Helffte von dem zu sagen vergessen hatten, was sie zum Vortheile der Engel und Geister wider die Parthey der Thiere und des Fleisches vorbringen sollen.

Einige glaubten, dieser Eifer habe eine häusliche Angelegenheit zum Grund; und müsse entweder Glycere eine neue Unordnung angerichtet, oder aber er die Corinna an einem verdächtigen Orte angetroffen haben. Vielleicht auch daß Sappho, die oft über den Bart ihres Vaters reinete, und ihn manchmal mit der Schere und einer so berühmten Verwandlung, als der von der Scylla und des Nilus prophete, diesen Tag viel anzüglicher, als sonst, gereimet haben mag. Aber die, so ihn kennen, und die Ursache seiner Ausschweifung nicht außer ihm suchen, versicherten, daß die Muthmaßungen der andern ohne Grund wären,

ren, und daß aus eben der Ursache, die ihn anzu den Ehestand und die Verlöbniße zu verachten angetrieben, er ein andermal bey der Einkleidung einer Nonne den ehelichen Stand loben würde.

Man könnte von dergleichen Dingen, die er zur Unzeit angebracht, ein Buch schreiben. In dem Gemache des Julius Cäsar würde er das Andenken eines Cato verehret, und in Gegenwart des Augustus und Marc-Antonius dem Brutus und Cassius eine Leichenrede gehalten haben. Er würde gesagt haben, daß sie die letzten unter den Römern, und die Schlacht des Philippus der letzte Seufzer der sterbenden Freyheit gewesen. Und bey allen diesem würde er geglaubt haben, nichts anstößiges wider die gegenwärtige Regierung, noch auch etwas zu sagen, was zwey so fürchterliche und schreckliche Zuhörer beleidigen könne.

Er hat an dem französischen Hof nicht zweymal vier und zwanzig Stunden ausgehalten, weil er sich in diesem Lande mit einem gewissen Volke, das nichts glaubt und ein natürlicher Feind der Philosophie und Philosophen ist, nicht vertragen konnte. Aber was that er nicht in einem so kurzen Aufenthalt? Er ließ sich in die öffentlichen Versammlungen führen, um daselbst zu beweisen, daß die Einsamkeit unfreytlig besser sey, als die Gesellschaft, und daß ein Augenblick der Unterredung eines Weisen mit sich selbst mehr werth wäre, als alles dasjenige, was bey Hofe bis ans Ende der Welt hergeplaudert würde. Es kam ihn die Lust an, an eben dem Orte eine Rede herzusagen, die er ehemals in der Schule zu Montaignu zum Trost der armen Landente aufges

setzt und die von Peter Valens und Theodor Marcilius bewundert worden. In dieser Rede hatte er Alexander dem Großen gerathen, seinen hohen Stand niederzulegen; seinen Purpur und seine Kronen gegen alte Lumpen und den Bettelsack zu vertauschen, und auf den öffentlichen Plätzen in Griechenland sich mit dem Diogenes und andern bettlerischen Weltweisen von der Tugend zu unterreden.

Das ist jedoch nicht alles, und er würde viel weiter gegangen seyn, wenn er nicht, eben da er in Begriff gestanden, den König anzureden, zurückgehalten worden. Ein gütiger und mildthätiger Herr, dem er sein Vorhaben eröffnete, erbarmte sich der Gefahr, in die sein Bart (von dem nicht ein Haar übrig geblieben seyn würde) lief, und noch anderer Verdrüßlichkeiten, die ihm unfehlbar aufgestoßen seyn würden, wenn er unter die Hände der Pagen und Lackayen gekommen wäre. Er wollte vor dem König behaupten, daß ein Staat, in welchem das Volk herrschte, die vollkommenste von allen Regierungsformen sey; daß Gott im Zorn, und auf ungestümes Anhalten des Volks, ihm Fürsten gegeben, auf eben die Art, als er vorher ihnen Pest und Unfruchtbarkeit zugesandt, um sich an ihnen zu rächen, und sie zu bestrafen; daß die Gesetze überall die Königinnen der Menschen seyn sollten; daß aber in den Monarchien die Menschen Tyrannen der Gesetze wären; daß * * *

Man erlaubte ihm nicht, diese Rede vor dem König zu halten. Es war aber nicht möglich ihn zu verhindern, daß er nicht zu dem Herrn Siegel

gel

gelbewahrer gieng, und aus aller Macht wider die Zeiten und Sitten schrieb; er beklagte sich, daß das göttliche und menschliche Recht unterdrückt wäre; und forderte von ihm Rechenschaft wegen dieser großen Unordnung im Staat. Diese entsefliche Unordnung, welcher der Herr Siegelbes wahrer sich selbst strafbar machte, sollte darinn bestehen, daß man sagte, und schrieb: Lettres Royaux und Ordonnances Royaux, und nicht Lettres Royales und Ordonnances Royales.

„Welche Schande! (Diß sind seine eigene Worte nach der Uebersetzung seines Schülers) „was für „eine scheußliche Sache, daß ein ganzes Volk alle „Tage einen solchen abscheulichen und verfluchten „Soldeismum ungestraft begehen darf; und daß „er nicht allein durch die Nachsicht des öffentlichen „Ansehens geduldet, sondern so gar durch die öffentz „liche Gewalt gut geheißten, unterstützt, ja von „den Richtern selbst begangen wird! Man kann „in Zukunft nichts gutes hoffen, wenn man diesem „Mißbrauch länger nachsiehet; wenn man diese „Quelle des Verderbens selbst in den Gerichten dulz „set. Die Grammatik ist der Grund der Handz „lung und der Gesellschaft, und untergräbet man „den Grund, kann das Gebäude wohl länger bestes „hen? Wie kann sich die Staatskunst ohne die „Grammatik erhalten? Ehe die Menschen glückz „lich seyn können, müssen sie aufhören Barbarn „zu seyn, weil Aristoteles, indem er von den „Barbarn redet, gesagt hat, daß das Vieh und „die Barbaren * * * * *

Er hatte unternommen, die Historie der erstern Unruhen zu schreiben; und wenn, zu gutem Glück, nicht ein Fluß, den er an der rechten Hand bekommen, seine ungestüme Feder aufgehalten hätte; so würde nicht Papier genug in Frankreich gewesen seyn, das Angefangene fortzusetzen. Es war bereits über den funfzehnten oder sechzehnten Band, und gleichwohl noch nicht auf das fünfte oder sechste Jahr gekommen. Die sechs ersten Bücher waren nur allein der Verschwörung von Amboise gewidmet, und das geringste, was la Renaudie in seinen geheimen Zusammenkünften vornahm, war, daß er seine Mitgesellen Menschenblut trinken, und sie bey den abgeschiedenen Seelen des Catilina und Cethegus schwören ließ. Das Colloquium zu Poissy nahm die Hälfte einer Decaden weg, obschon der Beza sich entschuldiget, daß er so wenig geredet, und der Cardinal von Lothringen die Unterredung auf ein andermal verschoben. Die Rede des Connetable von Montmorency, auf der Ebene von St. Denis, dauerte viel länger, als die Schlacht selbst. Unter andern Vorböten seines Todes, erzählte er, daß, als er den Morgen dieses unglücklichen Tages eine eingelaufene Zeitung lesen wollen, seine Brille kaum auf seine Nase passen wollte, und daß den Tag zuvor, als er zu Gaste gewesen, sich dreyzehn Personen an der Tafel gefunden hätten, und daß das Salzbath durch eine Schüssel umgestoßen worden. Er begnügte sich nicht damit, zu sagen, daß man ihm ein prächtiges Begräbniß, und eine beredte Leichenrede gehalten: Er war noch umständlicher,
als

als der Ceremonienmeister, und ausschweifender, als der Redner. Er maß und schnitt alle Ellen von dem schwarzen Sammet selbst ab, womit die Wände in der lieben Fraunkirche behangen worden. Er zählte und steckte alle Wachskerzen in der Trauercapelle selbst an, und anstatt von der, auf den großen Connetable, gehaltenen Lobrede einen kurzen Auszug zu geben, gab er ihn nur von dem, was er selbst geschrieben.

Er beschmizt gemeiniglich alles, was er in die Hände bekommt. Man kann ihn den Verderber aller guten Dinge nennen; und seit kurzem hat er noch die Dichtkunst genothzüchtiget, wie er mit allen andern schönen Wissenschaften gethan. Ich weiß nicht, warum sich die Doctores Zeins, Boubon und Balde nicht diesem Eingriff widersetzet; und warum sie zugegeben, daß er also ihre Quellen trübe gemacht, und ihre Lorbeerkränze mit Roth beschmizet.

Man wird sich wohl vorsehen, seine Verse für die Sprache der Götter zu halten. Es scheint vielmehr, daß sie Anrufungen der Teufel und Lästerungen wider den Himmel seyn. Der Ton ist so rauh und ungeschickt, so unglücklich und erschrecklich, daß man damit zärtliche Zuhörer in die Flucht bringen, und nicht wohl gesetzten Seelen Schrecken einjagen könnte. Er ist nicht etwa ein Schwan unserer Canäle; sondern ein Todtenvogel unserer Kirchhöfe. Wenn sich einer von den Musen mit solcher befremdlichen Poesie abgiebt; so muß sie noch von einer geringern Ordnung seyn, als diejenige, welche die Gesänge der Neuen Brücke fertiget

fertiget hat. Sie muß weder eine Schwester, noch eine Befreundin von den neun andern Musen seyn; oder sie ist die Schande und der Auswurf ihres Geschlechts. Sie ist ohne Zweifel diejenige, welche die schlechten Bierfiedler begeistert, und die falschen Töne in der Musil hervorbringet, welche die besten Meister aus der Cadence bringen.
* * * *

Er hat viel schlechtes Zeug, so den guten Poeten entwischet ist, gesammelt, und wenn er Verse macht, dienen ihm diese Dinge zum Muster. Ein ganzer Sack voll liegt, nebst Dinten und Papier, auf seinem Tische, ehe er noch die Feder ergreift. Ich habe in seiner Schreibtasche eine sehr richtige und curieuse Sammlung von ihren müßigen und immerwährenden Beywörtern, nebst ihren ausschweifenden und lächerlichen Vergleichen gefunden; und von beyden machet er nur allein Gebrauch. Er wählet nur, was andere verworfen haben. Wegen des *ποδάγρας* *ἰκνός* *Ἀχιλλεύς* trifft man in seinen Gedichten keinen großen General an, der nicht leicht zu Pferde und schnell zu Fuß wäre, den Anton von Leve nicht ausgenommen, ob er schon das *Podagra* hat, und sich in einer Sänfte in den Krieg tragen lässet: ja selbst den alten hinkenden Marschall von Biron, und die andern Helden nicht ausgenommen, welche mit ihren hölzernen Beinen Armeen commandirt haben. Durch eben solche fehlerhafte Nachahmung vergleicht er die gegen den Feind erhitzte Soldaten lieber den Mücken, als den Raubvögeln; und das Bild eines Esels auf der grünen Saal gefällt ihm besser,
als

als das Bild eines Löwen von Lybien bey einer Herde desselben Landes.

Er behauptet, daß der Enthusiasmus in der französischen Poesie aufgehöret habe, seit dem man nicht mehr saget, die von Früchten schwangere Erde; der fackeltragende Himmel; das brau-brau-brausende Meer; die kluck-kluck-kluckende Sense. Er findet nichts bessers in den Werken des Ronsard, als seine liebe Antelechie, wenn er von seiner Liebsten redet; seine jungfräulich-grausame Göttin, wenn er die Göttin Pallas nennet; und seine Umelete Ronsardelete, wenn er seinen Character ändern, und vom Ernsthaften auf das Delicate kommen will.

Als er sich in der Welt etwas empor geschwungen, ließ er sich, statt Ew. Excellenz, oder Ew. Hochadel. Herrlichkeit; vielmehr Ew. Gelahrtheit, Ew. Beredsamkeit, und Ew. Weltweisheit nennen; und man hat oft aus dem Munde seiner Freunde gehört, Se. Gelahrtheit war gestern krank; Se. Beredsamkeit hat heute den Schnupfen; Se. Weltweisheit wird morgen etwas zu purgiren einnehmen. Er hatte aber nicht sobald Lust bekommen, Verse zu machen, als ihm der poetische Wind das Herz um die Hälfte aufblöhet, und er auf größere Anforderungen verfiel. Es ist augenscheinlich, daß er nach der Monarchie gestrebet, ob er sich schon in dem Vorzimmer des Königs wider dieselbe erklärt hatte; denn er wollte von allen, die mit ihm umgingen, Se. Maj. von Parnassus genennet seyn.

Es

Es ist wahr, daß der lange Bart, den er so sorgfältig pflegte, ihn in seinem Vorhaben ein wenig zurück hielt, weil derselbe sich nicht allzuwohl für den Gott Apollo schickte. Um aber diese Hinderniß zu heben, fiel ihm bey, daß die Griechen und Römer den Apollo nur in seiner ersten Jugend gekannt; daß, da er izo mannbarer, und seine Stimme stärker und gefesteter geworden, ihm auch die andern äußerlichen Merkmale der Männlichkeit nicht fehlen müßten: daß demnach, wenn man auch nur wegen der Stärke der Stimme seine *Carmina*, mit denen der Alten, die er des Alters wegen hoch schätzte, in Vergleichung stellen wollte, würde man zwischen seiner Poesie, und der ihrigen so viel Unterscheid finden, als zwischen einer Trompete und einer Pfeife.

Ihr sehet hier die Staatsveränderung in der vernünftigen Welt. Ihr sehet alle schöne Dinge unter der Gewalt eines einzigen. Man muß nun nicht mehr, wie zuvor, sagen, die Republik der Gelehrten, sondern das Königreich der Wissenschaften. In den Zeugnissen, die er denen ertheilet, welche aus seiner Zucht in die Welt gehen, nehmen seine Titel allemal die erste Seite ein, und ich habe auf mehr als einem Pergament gelesen: *Wir Baron, von Gottes Gnaden, Grammaticus, Rhetoricus, Philosophus, Medicus, Juriconsultus*, und durch die eigene Hand des Jupiters seit Verfertigung unsers Gedichtes: *Die Gigantomachie, Poeta Coronatus*. Und in Wahrheit, er beherrschte dieses Doctoralreich so unumschränkt als * * * * *

Ob er nun gleich nichts vorträgt, das er nicht bejahet haben will; so hat er doch eine so zänkfüchtige Seele, daß es ihm zuweilen nicht mißfalle, wenn man ihm widerspricht, damit er nur Gelegenheit habe, seinen Verdruß auszulassen. Er verlangt, daß ihm jedermann nachgeben soll; er sieshet aber gerne, daß diese Pflicht erst nach einigem Widerstand erfolge. Er liebet die Oberherrschaft; aber noch mehr die Streitigkeiten. Und ob er gleich Vorhabens ist, statt aller Raison, das Machtwort: Der Graubart hat es gesagt, in der Welt einzuführen, ja, ob er schon von allen Menschen einen blinden Beyfall seiner Meinung fordert; so wollte er doch, wo es möglich wäre, daß diese Unterwerfung durch Disputiren geschehe, und daß ein beständiger Sieg sein Ansehen fest stellet.

Ich nahm dieses eines Tages zu meiner Verwirrung wahr: denn da ich mir einbildete, es sey schon genug, den Beyfall durch Händeklatschen, und Nicken mit dem Kopf zu geben, oder daß man nur seine letzten Worte bewundernd wiederholen, und das Echo seiner Narheiten seyn dürfte; so erregte diese blinde Gefälligkeit seinen Zorn, und indem er den Ton seiner Stimme mehr als gewöhnlich erhob, schrie er: Bey den unsterblichen Göttern, ich bin müde mit mir allein zu reden: Lägnet mir etwas, damit unserer zwey seyn: Vertheidiget euch, damit ich überwinde und triumphire. * * *

Er will also herrschen, wie ihr sehet; aber als ein Conquerant, und nicht als ein friedlicher König: durch die Stärke seines Verstandes, durch

den

den Donner seiner Worte, und nicht durch die Unterwerfung oder das Stillschweigen derer, die ihm zuhören.

Setzet ihm ein alt MSt. vor: er wird euch nicht allein sagen, ob es unter der Regierung Augustri oder Tybers geschrieben; sondern auch das eigentliche Jahr, den Monat, die Woche seiner Geburt bestimmen, ohne sich um einen einzigen Tag zu betriegen. Er wird wissen, ob der Autor, der es aufgesetzt, ein Italiäner oder Provensal gewesen; ob er disseits oder jenseits des Poo; in Rom, oder in dessen Vorstädten, auf dem Monte Palatino, oder Monte Aventino gebohren? Denn er versichert, daß man in einigen Vierteln zu Rom mehr römisch spreche, als in andern: Und wie noch heutiges Tages in diesem Lande der Subtilitäten die Einbildung der Menschen so gar die Luft einer nämlichen Strafe zu unterscheiden, und die zur rechten Hand reiner, als die zur linken zu sünden weis; so unterscheidet er auch die Schreibarten und Ausdrücke, und findet das Widrige und Unterschiedene, wo wir glauben das Nämliche und das Gleiche anzutreffen.

Diß sind, in Wahrheit, subtile Wissenschaften, und das heißt von den Büchern sehr fein urtheilen. In eben demselben Buche weis er zu unterscheiden, was ein Autor zum zweytenmale übersehen, und was er gleich anfangs gut getroffen hat; Er bemerket die Stellen, wo der Arbeiter die Arbeit abgebrochen, und wo er sie wieder angefangen. Er unterscheidet die Gedanken, welche man des Morgens gehabt, von denen, die man des Abends

Abends ausgehecket, und die Eingebungen der Musen von den eigenen Einfällen des Poeten. Nach seiner Meynung haben wir einen wahren und falschen Virgil; einen Horaz an dem Hofe des August, und Liebling des Mecenas; und einen Horaz, der von den Abschreibern geradbrechet worden, in deren Hände er bey dem Ausgang vom Hofe des August, und dem Pallaste des Mecenas gefallen sey. In den Körpern des einen und andern Dichters findet er nichts als Wunden und Pflaster, und fast so viel untergeschobene, als eigene Verse.

Was den Ovidius betrifft, so giebt uns dieser nichts als klares Wasser: Hundert seiner Verse würden vor einen Strüber noch zu theuer seyn; sie dienen zu nichts, als den Kammermädgens verliebte Dinge daraus vorzusagen; er hat bloß für den Pöbel unter Romulus Zeiten und für die Lastträger des Markts zu Rom geschrieben. Dann in Wahrheit, saget er voller Wuth und mit solchem Eifer, daß ihm der Mund schäumet, und seine Augen Flammen auswerfen: „wozu dienet diese niedrige und „pöbelmäßige Gemeinmachung, welche die Verachtung würket, wenn ich mich des gelindesten Ausdrucks bedienen soll? Wie ist es möglich, daß ein „ernsthafte Mann eine so ausgelassene Weichlichkeit vortragen könne, und daß ihm vor einer so „niederträchtigen Deutlichkeit kein Eckel ankomme, „welche sich ohne Unterscheid iederman überliefert, „welche sich dem ersten Gedanken des Lesers darstellt, und welche zwischen mir und dem unwissenden „Pöbel keinen Unterscheid machet?“

E

Viels

Vielmals hat er sich erboten, mir in den Geschichtsbüchern des Titus Livius, seine vaterländische Mundart, welche Asinius Pollio darinnen wahrgenommen, zu zeigen, und mir zugleich in den Trauerspielen des Seneca diejenige Fertigkeit derer Arten von Cordia, von der Cicero redet, fühlend vorzustellen. Er hat mir selbst in den Werken des Cicero wollen sehen lassen, daß diejenige Schwächlichkeit und Krümmungen der Tenden, welche sein Freund Brutus * * * *

Zwölfmal hat er die Historien des Thucidides vom Anfang bis zu Ende abgeschrieben, nur damit er es dem Demosthenes zuvor thun möge, der selbige nur achtmal abgeschrieben hatte. Und, welches fast alle Wahrscheinlichkeit übersteigt, er hat nicht allein alle Verse des Homers, des Sophokles und des Euripides, sondern auch alle Alpha und Omega, der Iliade, Odyssee, Antigona, der Trachinien, der Oedipe Tyran, der Medea, des Hippolitus, der Iphigenia, &c. gezählet. Er weis deren Zahl bis auf eins, und findet in diesen Zahlen Geheimnisse, welche dem Plato unbekannt geblieben, und woran Pythagoras niemals gedacht. O schöne und wundervolle Gedult! Dnützliche und angenehme Arbeit!

Dieses sind etliche der Seltenheiten, welche er mit so vieler Neubegierde suchet, und die er mit so vieler Pracht auskramet. Hierinn bestehet seine Gelehrsamkeit. Er weis, wie viel Knorzen an des Herkules Keule gewesen; wie viel Nösel der Krug des alten Nestors gehalten; wie viel Knoten der König Priam an seinen Schuhriemen geknüpset.

Er

Er weis die Namen derer funfzig Prinzen, Söhne dieses unglücklichen Monarchen: Er kenne das ganze königliche Haus, von den Cedern an bis auf den Isopon (so pfeget er zu reden) von Hektor bis auf den Troylos. Er weis, von welcher Farbe des Ajax Bart, und von was vor einem Schmitze des Ulysses Schlafmütze oder Nachthose gewesen: denn er behauptet, Ulysses habe keinen Hut getragen, und führet darüber das Etymologicum Magnum und eine Legion Scholiasten an, wovon sich der bekannteste Tzerzes nennet.

Leget ihm die Fragen vor, welche dieser römische Prinz denen griechischen Grammaticis und andern, welche ihn auf seiner Insel Caprea besuchten, vortegte; sofort wird er euch ein Genüge thun, ohne daß er seine Collectanea zur Hand nehme. Befragt euch bey ihm, wer der Hekuba Mutter, der Leda Amme, der Clitemnestra Hofmeisterin, des Agamemnon's Stallmeister und des Menelas Sekretar gewesen? Er wird es euch, ohne sich zu besinnen, sagen. Fragt ihn, was die Syrenen denen vorgesungen, die sich vergnügen, sie anzuhören: Ob es Lobeserhebungen oder Versprechungen gewesen: Ob es ihr eigen Lob, oder das Gute, das man bey ihnen zu hoffen habe, betroffen? Fragt ihn, wie sich Achilles genennet, als er sich in ein Mägdgen verkleidet, ob er sich Pyrrha, oder Issa, oder Cercysera genennet? * * * * *

Wollet ihr das Geschlechtsregister der andern Helden wissen, das Alter, die Bildung, die Neigungen, die Macht, die Verbindungen derjenigen Prinzen, welche niemals gewesen sind? Ihr werdet

det alles dieses von ihm lernen. Es wird euch entdecken, was in den fabelhaften Geschichten am geheimsten und vortreflichsten ist. Er weis, ob Venus an der linken oder der rechten Hand von dem Diomedes verwundet worden; und ob Aeneas ihr Sohn, den rechten Fuß dem linken vorgezet, als er in Italien an Land gestiegen. Palemon will, daß es der linke; Orbilius, daß es der rechte gewesen. Unser Graubart behauptet, daß es weder der linke noch der rechte gewesen, weil Aeneas, als er aus dem Schiff trat, mit dem Leib gleichaus, und mit der Nase auf die Erde gefallen.

Hierinn, wie in andern Dingen, ist jedesmal sein Absehen, sich durch etwas Sonderliches zu zeigen. Von zween verschiedenen Meinungen wird er niemals die beste, noch die bekannteste wählen; er hänget sich an die unbekannteste und die am meisten verlassen ist. Wohin er auch gehet, so folget er niemals der großen StraÙe. Ehemals hat er sowohl, als wir, geglaubet, daß Penelope eine tugendhafte Frau gewesen; und ich habe ihn gehöret diese Worte eines Alten in der alten Aussprache herlesen, welche vielleicht in der gemeinen Mundart nicht mißfallen werden: Die Küsse der Penelope waren kaum ihrem Sohne, Telemaque, bekannt, weil ihr Sohn ein anderer, als ihr Mann war, deme sie alle ihre Küsse alleine aufbehielt. Der Schulfuchs ist ino anderer Meinung. Er läßet Fabel wider Fabel, Dichter wider Dichter, und Griechen wider Griechen streiten, um nur dieser guten und tugendhaf-

ten

ten Princessin die Ehre abzuschneiden. Er läuft aber nicht allein denen neuen Meinungen nach: Unter denen neuen wählet er noch die, welche am meisten beschimpfen. Er begnüget sich nicht, mit einigen zu glauben, daß es nicht der Gott Mercurius gewesen, welcher Theil an der Penelope Gunst gehabt; (Der Urheber der Sünde würde für die Sünderin eine Entschuldigung seyn:.) Er sprenget boshafterweise aus, daß es noch einige andere, außer ihren dreyhundert Liebhabern gewesen; (denn so viel waren derer, die alle, nach der Ausrechnung des Zustrathins bey ihr gelegen:.) und daß von dieser Menge der Väter ein Ungeheuer geböhren worden, woraus die heidnische Theologie einen Gott gemacht.

Lasset uns nach Asien zurück kehren, von dar wir erst angekommen sind. Es ist kein solcher Neuling in der Welt, noch jemand, der vergangener Dinge so gar unerfahren, der nicht sollte von dem Trojanischen Kriege, und den Streitigkeiten des Achilles und Hektors gehört haben. Die Ammen wiegen und schläfern die Kinder mit diesen alten Neuigkeiten ein. Diejenigen, welche nichts wissen, sind in dieser Materie gelehrt, und es wäre eben so viel zu sagen, Don Philippin habe den Marschall von Crequi im Zweykampf erleget, als zu behaupten, Hektor habe über den Achilles, in dem Streit, der ihren Zänkeren ein Ende gemacht, einen Vortheil erlangt. Unser Doctor hat sich jedoch zum Besten der letztern Meynung erklärt. Um dieserwillen hat er auf mehr denn dreyen Universitäten ein Schisma erregt (Zrens-

nung oder Zwiespalt klingt nicht gelehrt) denn ganzen griechischen und römischen Alterthume setzt er einen gewissen ägyptischen Priester entgegen, den er von ungefehr in einem abgelegenen Orte eines Buchs angetroffen, das niemand liest. Und obschon ägyptischer Priester oder Prophet vorlängst zum Sprüchwort worden, und so viel sagen will, als Betrüger oder Charlatan; so glaubet er doch diesem, als einem gar rechtschaffenen Manne, der viel eher sterben, als die Wahrheit verstecken würde. Er versichert also, nach dieser ehrwürdigen Person, daß Achilles von dem Hektor getödtet worden, als er die griechischen Schiffe vertheidiget, welche dieser in Brand stecken wollen; daß die Griechen, vermöge eines Verständnisses mit den Trojanern, die Belagerung durch einen Vertrag aufgehoben und in ihr Land zurück gekehret, daß nach dem Tode Priams, Hektor lange Zeit in Asien geherrschet; daß, als er zu einem sehr hohen Alter gelanget, er seinem Sohne Scamander die Nachfolge seines Königreichs überlassen, und was dem folget &c.

Er ziehet nicht mehr Nutzen aus dem Umgange mit den Geschichtschreibern, als der Bekannthschaft mit den Poeten. Ein Wort des Titus Livius ist Ursache, daß er wider die allgemeine Meynung und öffentliche Zeugnisse mit aller Bekräftigung vorgiebt, die drey Curatii wären ursprünglich Römer gewesen, und daß eine Zweydeutigkeit an ihre Stelle die drey Horatii gesetzt habe, ob sie gleich der gegenseitigen Partey zugethan seynd. Also hat eure Historie, sagt er uns, einen falschen

Zritt

Zweit bey ihrem ersten Ausgange gethan: Also sind die Sachen in ihrer Quelle verdorben worden: Goldhergestalt wird die arme Wahrheit von denen bedienet, die sich ihre Priester und Diener nennen.

Ein anderes übel verstandenes Wort in des Dionis Historie, hat ihn bewogen, die Keuschheit der Lucretia zu schmähen, das ist, die schönste Blume des Alterthums mit Roth zu bewerfen, und die vornehmste Zierde des heranwachsenden Roms zu beschmutzen. Und obsehon der Ruhm einer so erbaren Dame rein und unverlezt bis auf uns gelanget ist; so hat doch dieser Ankläger der Tugend die Frechheit, daß er ganz allein wider das Zeugniß aller Jahrhunderte handelt, und dieser Heldin den Besitz ihres Ruhms durch einen ungeschicklichen Proceß streitig macht. Er behauptet, Tarquin habe in der That den Anfang mit der Gewalt gemacht, aber mit der Ueberredung die That vollführet; Lucretia habe ihre Einwilligung dem Laster versaget, aber einige Gefälligkeit dem Stande bewilliget; daß, nachdem sie überwunden, wäre sie auch gewonnen worden, und daß die Reue ihres begangenen Fehlers sowohl, als der Verdruß über die erlittene Beschimpfung, sie zu dem Entschlusse gebracht, ihre Schande nicht zu überleben. Zu allem Unglück ist ihm eine Handschrift des falschen Callisthenes in die Hände gerathen. Dieser Autor, der weder Ansehen noch Werth vor sich hat, hat von der Geschichte Alexanders einen abgeschmackten Roman geschrieben.

Am Ende dieses Romans, welcher viel weilsäuftiger ist, als der, den ich in der Vaticanischen

Bibliothek gesehen, befindet sich ein Commentarius eines andern ungenannten Griechen, welcher den ersten an Frechheit noch übertrifft. Seit dieser Entdeckung redet der Graubart von nichts andern, als seinem gefundenen Schatz. Er macht jedermann den Kopf warm, mit Erzählung der greulichen Geschichten eines Nectabis oder Nectanebo, Königs von Aegypten, welcher mittelst eines unbekanntes Krautes und einiger bezauberten Blumen, wovon er der Königin Olympias einen Strauß band, ihr glaubend machte, er sey Jupiter Hammon, durch welche Verstellung er zu ihrer genauesten Vertraulichkeit, und dem letzten Genuß gelanget sey. Er ist zwar zu allen Zeiten eine Geißel der Ohren, und ein Ungemach der Unterredungen gewesen: Man muß aber bekennen, daß er niemals so verdrüsslich, so ungestüm und so unerträglich gewesen, als bey den Erzählungen von diesem fürstlichen Zauberer. Er bringt davon lauter ungläubliche und unverschämte Dinge zu Markt; und unter andern folgende Abentheuer, von der man leicht auf die andern einen Schluß machen kann.

Der König Nectabis vernahm, daß eine große feindliche Flotte sich auf den Küsten seines Königreichs sehen ließ; ohne einen einzigen seiner Unterthanen zu bewaffnen, ohne so gar seine Officiers zu versammeln, ohne aus seinem Cabinet zu gehen, oder sich nur von dem Bette zu bewegen, versenkte er diese große, seinen Staaten die äußerste Gefahr drohende Flotte in Grund, und sehet, auf was Weise: Er ließ sich eine Spitzruthe von Ebenholz, ein Becken Wasser aus dem Nil, und

„und ein Stück Jungfernwachs bringen, aus welchem er eine Menge solcher Figuren machte, welche die Flotte in kleinem vorstellte; Und indem er mit der Spitzruthe die Figuren im Becken in Grund stieß; so gieng auch zu gleicher Zeit die feindliche Flotte durch Schiffbruch unter.“ Graubart erzählet viele andere dergleichen Historien auf Treu und Glauben des Callisthenes; insonderheit aber * * * * *

Eines Tages überraschte ich ihn, als er eben mit zwey Doctoren von Mont St. Genevieve, die ihn im Collegio Harcourt besuchten, in einem heftigen Wortstreit verfangen war. Er schwitzte große Tropfen, ob es gleich im Januario war, und seine Gegner waren nicht weniger erhitzt als er. Sie stritten aber auch für eine sehr wichtige Wahrheit, woran der Republik sehr viel gelegen war, und von der das Wohl und Weh von ganz Griechenland abhieng. Es kam auf die Frage an: Ob der Bucephalus ein Hengst, Wallach oder Sturte gewesen? Nach vielen aus den besten Schriftstellern von beyden Seiten angeführten Beweisgründen, langte Graubart endlich sein Repertorium von Neuigkeiten, ich will sagen, seine lächerlichen Historien hervor, worinn mit deutlichen klaren Worten stehet, daß Bucephalus nichts von allen dem gewesen. Wir andern glaubten, indem wir bey dem Ursprunge seines Namens stehen blieben, daß sein Kopf einem Ochsenkopf geglichen habe. Callisthenes, der ihn alle Tage gesehen, lehret uns aber noch mehr. Er behauptet, daß Bucephalus ein wirklicher Däse gewesen,

daß er aber frühzeitig auf die Reitbahn gebracht worden, und daß Alexander mit ihm solche Wunderdinge vorgenommen, als Porus mit seinen Elephanten: So viel vermag, schrieb hier unser prägnantischer Geschichtschreiber, eine gute und sorgfältige Erziehung! weil sie selbst die Natur bezähmet, weil weder Härte noch Weichlichkeit, weder Widerstand noch widrige Neigung zu erdenken, welche nicht der Stärke der Disciplin weichen sollte.

Von Fürsten redet er auf die gemeinste Art. Den Römern giebt er so wenig Ehre, als den Griechen, und redet von den einen, als den andern aus einem lächerlichen Tone. Wenn er von dem Alexander redet, so heißet er ihn bald einen glücklichen Tollkühnen, bald einen jungen Narren, und mehrentheils einen wackern Bastard, oder einen großmüthigen Hurensohn. Denn er zweifelt nicht, daß Nectabis nicht der natürliche und ächte Vater des Alexanders gewesen: Und trotz aller Gewohnheit und Sprachkunde; Trotz allem dem, was Plutarch, Arrianus, Quintus Curtius, die mehr Ansehen als Callisthenes haben, sagen können, bedienet er sich lieber des Ausdrucks: Alexander, Sohn des Nectabis, Königs von Aegypten, als: Alexander, Sohn Philippi, Königs von Macedonien. Dis ist jedoch zu verstehen, wenn er nicht wider die Königin Olympias aufgebracht ist, und wann er den Entschluß gefaßt. * * * * *

Als er beim Anfang einer Rede, welche er zu Cahors, wo er die Rhetorik im Französischen lehrte, halten sollte, den Julius Cäsar zu nennen hat-

te,

te, bediente er sich dieser wunderlichen Ausdrücke, worüber sein ganzes Auditorium geärgert wurde: Dieser alte Ruffier, der nicht weniger Zahnreze, als Wittben und Waisen machte. Er glaubte dadurch das Caluum Moechum adducimus, welches des Cäsars Soldaten an dem Tage seines Triumphs über die Gallier sangen, gar wohl übersezt und paraphrasirt zu haben. Es geschieht aber nur des Morgens, wenn der Schlaf das Krause seines Geistes besänftiget hat, daß er also redet. Dann nach dem Frühstück, wenn er von seinem republicanischen Geiste überfallen und von dem Freiheits-Zeufel besessen ist, so redet er aus einem ganz andern Ton. Er spricht vom Cäsar wie von Catilina, als von einem offenbaren Feind, von einem Gotteslästerer, Vatermörder und einem Manne, den man mit einer Schlange, einem Hahn und einem Affen in einen Sack stecken und in den Abgrund des Meers werfen sollte. Wenn er sich jedoch wiederum entsinnet, daß eben dieser Mann, welcher ein Tyrann gewesen, auch zugleich ein Grammaticus ist, und daß er, ehe er sich mit dem Blute seiner Mitbürger in der pharsalischen Schlacht besudelt, ein Buch von der Analogie geschrieben, in welchem er eben diese Mitbürger zu unterrichten gesucht; so geräth er in Zweifel, ob er nicht dieses sein gefälltes grausames Urthel widerrufen soll. Er berathschlaget bey sich selbst, ob er nicht das Gute und Böse gegen einander auf die Waage legen müsse.

Indem er sich auf eine Stelle des Callustius gründet, machet er den Schluß, es sey Schade, daß ein

ein so feiner Geist sich so lange mit einer Körperlichen Handthierung, so nennt er die Kriegeskunst, abgegeben habe. Er ist sehr ungehalten, daß er den untern und materiellen Theil, der uns mit den Thieren gemein ist, demjenigen vorgezogen, der durch seine Erkenntniß sich über den Himmel erhebet, und uns unter den unsterblichen Göttern eine Stelle einräumet. „Es würde viel besser gewesen seyn, setzt er hinzu, durch Einführung einer regulmäßigen Grammatik die Barberey von der Erde zu verbannen, als durch das Thor der bürgerlichen Kriege die Barbarn nach Italien zu bringen. An statt mit so vielem Geräusche und Gefahr einen schlechten Ruhm, einen verhaßten Namen und eine Gewalt von vierthab Monat zu suchen; würde er viel besser gethan haben, ruhig und in der Stille an Erwerbung einer Ehre zu arbeiten, die zu Errichtung seiner Gewalt keinen Widerspruch gefunden haben würde, und eine ewige Dauer behalten hätte. So ist der Ruhm und die Macht des Diomedes, des Carisius, des Priscians und des Despauterus beschaffen! Dann in Wahrheit, sind diese Leute nicht diejenigen, welche, eigentlich zu reden, und in was vor Verstand man es nehmen will, immerwährende Dictatores sind? Es sind Fürsten, welche niemals sterben, welche ewig befehlen und regieren werden, und denen man bis ans Ende der Welt gehorchen wird! Die Kinder der Kaiser und Könige, ja die Kaiser und Könige selbst, müssen ihre Unterthanen und Vasallen werden, sich ihren Gesetzen und Machtprüchen unterwerfen, wenn sie das Latein lernen wollen.

„Sie

„Sie haben mehr als einmal denen * * * * die
 „Ruthe gegeben, wenn sie ihren Verordnungen und
 „ihren * * * * * widerstebet haben. Glaubet mir,
 „sie sind es, welche hierüber die Herrschaft besitzen,
 „und diejenigen römischen Herren sind, von denen das
 „erste Buch der Aeneidos redet. Es ist dieses die
 „Nation mit langen Röcken, welcher Jupiter
 „ein Reich ohne Ende und Gränzen versprochen,
 „als er zur Venus gesaget:

„His ego nec metas rerum, nec tempora pono,

„Imperium sine fine dedi.

„Diese Prophezeung kann nicht anders, als in der
 „Person dieser Herren zutreffen, deren Reich, wie
 „es scheinet, weder Alter, noch Abnahme kennet;
 „denen Veränderungen menschlicher Zufälle nicht
 „unterworfen ist, und * * * *. Und wenn
 „des Virgils Jupiter nicht solche Herren und
 „Meister darunter verstünde, so müßte er ein Lüg-
 „ner seyn, weil das heidnische Rom, von welchem
 „* * * * *, und weil die Dauer desjenigen
 „Roms, welches das ewige genennet wurde, vor-
 „längst aufgehöret hat.“

Dieses sind noch immer die eigentlichen Aus-
 drücke oder Meinungen unsers Helden, der sich,
 wie ihr sehet, die Sache sehr zu Gemüthe zog, und
 an derselben Theil nahm.



Nach



Nachricht.

Auf dieses finden sich nicht nur ganze Lücken im Manuscript; sondern, so zu reden, ganze Linöden. Eine ganze Lage ist ausgelöschet, und von einer andern, welches die letzte der Beschreibung ist, ist nur folgendes übrig geblieben, und der Zeit entrissen worden:

Einige sind von ihrem Throne gestürzet worden, andere sind selbst herunter gestiegen. Die Noth machet aus einem Fürsten einen Hofmann: Sie lernet denen allerfreyesten und herrschsüchtigsten Seelen die Höflichkeit und das Diegsame. Der Graubart lebte vier Monat mit dem Oberpriester, und war während solcher Zeit sein einziger Liebling. Niemals haben zwei Personen verträglicher geschienen, als diese. Sie bewunderten sich, sie lobten sich einer den andern vom Morgen bis an den Abend. Der Oberpriester redete vom Graubart, wie Tiberius vom Sejan: Er war der Gefehrte seiner Freude und Traurigkeit: Gott hatte denselben gleichsam vom Himmel geschicket, ihme in seinen großen Arbeiten Beystand zu leisten. Zur Vergeltung, gieng kein Wort aus des Oberpriesters Mund, daß der Graubart nicht aus vollem Halße schrie: Vivat, Bellè, Beatè, Sophos, & nunquam sic locutus est homo. Er gab nicht nur seinen bloßen Beyfall; sondern zerschlug sich fast die Hände, indem er ihm beyfiel. Vortreflich, Un-

ver-

vergleichlich, Unverbesserlich schien ihm zu wenig zu seyn: Er erwies ihm griechische Schmeichelen, und nannte ihn Chrysoſtomus, Trismegist und Thaumaturgus.

Aber diese Höflichkeit dauerte nicht lang: Eine so schöne Freundschaft, welche den Klippen und Wetter entgangen, welche Scylla und Charibdis überstanden, scheiterte eines Tages an einem Sandforne. Nach einer Unterredung über die Gnade, und einige andere streitige Punkte, welche heut zu Tag unsere Gottesgelehrten entzweyen, verließen sie sich als sehr gute Freunde; überwürrfen sich aber bald darauf wegen woer nichts bedeutenden Sylben, und wegen Verſetzung eines Wortes, das sowohl an dem Plaze war, wo es stunde, als an dem, wohin es der Graubart zu setzen verlangte. Er konnte dem Oberprieſter nicht zu gut halten, daß er Virgilius, Aulus Gellius und Sidonius Apollinaris aussprach: Er wollte durchaus, daß er sagen sollte: Vergillius, Agellius und Apollinaris Sidonius. Und wie der Oberprieſter wider alle, die nicht seiner Meynung waren, das Anathema aussprach; so verdamnte der Graubart einen jeden, der sich unterſtund anders zu reden, als er, zur Strafe Dinte zu ſaufen, oder zu einer andern dergleichen. Der Streit wurde in meiner Gegenwart immer heftiger, und brach endlich zu einer solchen Wut aus, daß es unter ihnen zu einem öffentlichen und ärgerlichen Bruch kam, in welchem man Dintenfässer, Bücher und Briefſtaſchen in die Luft fliegen ſah.

Ich kam hiebey auf die Gedanken, daß wenn jemals unsere franzöſiſche Sprach eine Claſſiſche werden

werden sollte, die man in Schulen lehrte, sich als denn auch gar leicht verschiedene Parteyen für: der dicke Wilhelm, und Wilhelm der Dicke aufwerfen dürften, und daß sich vielleicht ein anderer Graubart, und ein anderer Oberpriester finden könnte, welche einen dergleichen Streit erheben würden, wenn es zumal berühmte Acteurs unserer Schaubühne betreffen sollte.

Welche Wollust des Verstandes! welche unschuldige Ausschweifung selbst für die strengsten und traurigsten Mönche! Was für ein angenehmes Schauspiel würde es nicht seyn, den Graubart mit dem Ptri disputiren sehen! Würden sie nicht Sachen von der andern Welt, die Geheimnisse der Natur, die Substanz der Seele, die Seelenwanderung des Pythagoras, die Zeugung, die Ewigkeiten, die Schicksale &c. abhandeln! Was für ein Vergnügen muß es nicht seyn, die Acten einer Unterredung zweyer so rarer Menschen zu lesen, welche so besondere Meinungen hegen, solche neue Lehresätze vortragen und von der Unfehlbarkeit ihrer Lehre überzeugt sind! Wenn nur ein gewissenhafter Registrator alles, was von beyden Seiten gesagt würde, getreulich aufschreiben sollte; so bin ich versichert, daß das Vorzüglichste der Unordnung, und des Galimatias, nicht mehr in den Zollhäusern allein verbleiben würde. Ich glaube, daß der einzige Erbe des Alterthums, ob er zwar nicht eingeschlossen ist, und ihn die Polizen und Gesetze frey herum laufen lassen, noch unvernünftiger und unverständlicher reden sollte, als der große Oberpriester.

Sein

Sein Antiverstand ist so ausschweifend und verworren; er vertieft sich in so vielerley Dingen und erscheinet unter so mancherley Gestalten, daß * * * *. Laßt uns aufrichtig reden, seine Narrheit ist so allgemein, daß es scheint, der Himmel habe ihn auf diese letzten Zeiten aufgehoben, um ihn der Weisheit Salomons und der Ehre des ersten Weltalters entgegen zu setzen. Wann dem Poeten Marin, der kurz vor seinem Ende eine Barboneide angefangen hatte, zu glauben stehet, so ist sein Daseyn eines der Zeichen des Verfalls der Dinge, des Alters der Welt und der Schwachheit der Natur. Er ist ein unreifer Saame, eine frühe zeitige Geburt dieser guten Mutter, welche nicht mehr wirken kann. Wann es aber der Poete Marin übertreibt, wie er sich dann gemeiniglich durch eine Begeisterung hinreißen läßt: Wenn es wahr ist, daß die Welt durch ihr Alter nicht abnimmt, und daß auch ihre Abnahme noch Macht und Stärke hat, so laßt uns dieses Unthier von einer andern Seite betrachten, und bey einer so heftlichen Geburt das wahre Absehen des Himmels erforschen * * *. Sollte es nicht dieses seyn * * *. Wäre nicht die Ursache * * *. Ohne Zweifel ist der Barbon darum geböhren, damit seine Geburt den Hochmuth unserer Zeiten erniedrige, welche sonst sich mit der Geburt eines Thuans, eines großen Cardinals Perron und unsers unvergleichlichen * * * * zuviel eingebildet haben würde.

Er verdienet jedoch keineswegs weder den Eifer und das Schreyen der Prediger, noch den Zorn und die Schimpfworte der Advocaten. Der Vorwurf

ist nicht ernsthaft genug hiezu. Er muß der ewige Gegenstand der Epigrammen und Satyren seyn; aber solcher Satyren, wie die des Horaz, welcher ein guter Bruder gewesen ist und Scherz verstanden hat; keiner solcher Satyren, wie die des Juvenals. Dieser war ein Starrkopf und machte alles zu Lastern. Barbon kann dem Abt von * * * * hinlänglichen Stoff zu Mährgen und witzigen Einfällen auf einen ganzen Winter darreichen. Theophrast würde aus ihm seinen lustigsten Character geschildert und Bernia das angenehmste seiner Kapitel gemachet haben. Meines Orts, dienet er mir als ein Mittel wider meinen Verdruß; durch seine Beyhülfe spiele ich mir selbst eine Comödie: Ich habe ihn ausdrücklich deswegen gewählt, um zu lachen, und wenn ich ehender daran gedacht hätte, würde ich meine Zeit viel besser vertrieben haben. Es ist aber eine geschehene Sache; und man muß auf die zukünftige Lust bedacht seyn. So oft ich schlaflose Nächte haben und trauriger, als sonst, seyn werde, wird der Schulfuchs mir die langen Nächte und die Grillen vertreiben.

E N D E.

* Eine Note.

Der gewöhnliche Name unsers Helden ist Barbon; Sein Geschichtschreiber aber hat ihn öfters mit Granzbart, Schulfuchs, Pedant, und andern Benennungen, die er vor Synonyma hält, verwechselt. Man wird mir diese Note zu gut halten, weil es die einzige im ganzen Buche ist.

An



An den Leser.

Ich war entschlossen, dem Barbon noch
 beyzufügen das Kapitel, welches Mon-
 tagne vom Pedantismo geschrieben
 hat; den Pedanten aus den Satyren des Reg-
 nier; die Verwandlung des Doctor Ma-
 crons in einen Papagey; den Romus des
 Pater Strada; die Sardi venales von Gu-
 naïus und einige andere Stücke gleicher Art;
 weil ich aber von der Ungedult einer Person,
 die über mich alles vermag, und die nicht war-
 ten will, angetrieben bin: So muß ich mich
 vor diesmal mit dem Versprechen begnügen,
 Dir diese Sammlung bewährter Hülfsmittel
 wider die gelehrten Thorheiten, zu
 einer andern Zeit und nach und nach zu liefern.
 Ich werde also dem Barbon nur noch die fol-
 genden Stellen anfügen, deren Verfasser
 gar leicht durch seinen Character
 kennbar ist.



Ich habe diesen Menschen gesehen, der ganz mit
 wizigen Einfällen bewaffnet ist; der einen
 Satz durch alle Theile der Logik vertheidis-
 get; der in den friedlichsten Unterredungen nichts
 vorbringen, noch annehmen will, was nicht Di-
 lemma oder Syllogismus heißt. Ihnen darüber
 meine Gedanken zu sagen, so würde er mir mehr ge-
 fallen, wenn er weniger Recht hätte; denn seine
 zänkische Beredsamkeit wirkt in mir mehr Ver-
 wunderung, als Ueberzeugung. Diejenigen, wel-
 che nahe um ihn sind, laufen eben die Gefahr, als
 diejenigen, welche sich an der Mündung des Nils
 befinden. Es kommt keine Ueberströmung dem
 Strom seiner Worte bey. Man ertheilet ihm
 nicht ungestraft Gehör; und ein dreytägiges Kopf-
 weh ist das gelindeste, das einem zustoßen kann, der
 ihm einen Nachmittag zuhöret. Dem Edelmann,
 der Ihnen diesen Brief einhändigen wird, ist von
 der ganzen Republik aufgetragen, Sie, gnädiger
 Herr, zu bitten, uns bey einer so wichtigen Gele-
 genheit nicht zu verlassen, sondern anhero zu kom-
 men, und unsere Zusammenkünfte von einem der
 größten Strafgerichten zu erlösen, das seit langer
 Zeit die bürgerliche Gesellschaft heimgesuchet hat.
 Sie sind der einzige, zu dem dieser Sophiste ein
 Zutrauen hat, und folglich ist es niemand als Ih-
 nen möglich, ihn in die Schranken des gemeinen
 Rechts zu setzen, und seinen Verstand dem Ge-
 brauch und der Gewohnheit zu unterwerfen. Sie
 werden ihm beliebigst vorstellen, daß ein ehelicher
 Mann seine Meynungen auf eben die Art, als seine
 Zweifel vortragen müsse, und daß er niemals seine
 Stimme

Stimme deswegen höher erhebe, um andern, die nicht so laut reden können, den Vortheil abzugewinnen; daß nichts verhafter sey, als ein Cabinetprediger, der seine eigene Worte verkündigt, und ohne Beruf lehret; daß man drohende Gebehrden meiden und sich solcher Ausdrücke enthalten müsse, die Edictmäßig sind, das ist, daß man seine Rede weder mit allzuvieler Action begleite, noch etwas mit allzustarker Bekräftigung sage: Endlich, daß eine Unterredung mehrere Gleichheit mit einem bürgerlichen, als monarchischen Regiment habe, und daß ein jeder darinn das Recht zu stimmen, und die Freyheit behalten müsse. Sie wissen, gnädiger Herr, daß es Leute giebt, die sich so gar genau nicht an diese kleine Regeln binden, die aber deswegen oft in große Verlegenheit fallen; und Sie werden sich jenes Gelehrten erinnern, der das Mittagessen der Königin Margaretha umstieß, indem er sein Argument etwas zu nachdrücklich auf der Tafel behaupten wollte. Diese Leute verlieren die besten Rechtsachen, indem sie selbige gewinnen wollen, nicht so wohl weil die Sache nicht gut ist; sondern weil sie deren Advocaten sind. Die Vernunft selbst scheint Unvernunft, wenn sie auf ihrer Seite ist. Wenigstens ist sie nicht an ihrer rechten Stelle, noch in ihrer ordentlichen Gestalt. Sie verhüllen sie auf eine so wunderliche Art, daß sie niemand mehr kenntbar bleibet. Sie berauben sie ihres Ansehens und ihrer Kräfte, indem sie ihr die Kennzeichen und Gestalt der Thorheit beylegen. Sie werden

sonderheit auf diese Hauptpunkte zu richten, und über solche den Exorcismus zu sprechen. * * * *
Ich verspreche Ihnen zum Voraus tausendfachen Segen, wenn Sie diesen Geist des Widerspruchs und Zanksucht, der uns seit zehen Tagen martert, aus seinem Körper vertreiben können ic.

Ist dieses der General, riefen sie voller Bewunderung, den wir vor einen so raren Mann hielten, und der doch so gemein ausseheth! dem man so große Thaten, und die Tapferkeit eines Probevaters beymißt, und der doch weiter nichts als zwey oder drey Lectionen, und die Kunstgriffe eines Büchersehmiereis weis! Ist dieses der große Werkmeister, der nur Nadel und Zwirn liefert, um den Purpur, den er dem Sokrates, Quintilian und Seneca abgestohlen, zusammen zu flicken? Ist es derjenige, welcher einigen schlechten Zeilen, die seine eigene Hirngeburten sind, lange und schwachtende Uebersetzungen anfüget, denen er, als Gliedern eines fremden Leibes, Leben und Bewegung geaubet, und welche von der ihnen angethanen Gewalt noch ganz blutig und verstümmelt aussehen?

Gibt ihm zu, fahren sie fort, daß er etwas weis; aber es ist deswegen, weil er seit vierzig Jahren Augen und Ohren gehabt. Er verstehet Lateinisch, Griechisch und Hebräisch; aber als diese drey todte Sprachen noch lebendige Sprachen waren, verstunde selbige nicht ein jeder gemeiner Keel zu Rom, Athen und Jerusalem? Casar, Alexander und Salomon hatten sie keine andere als ehliche Leute in ihrem Gefolge? Ist nicht zwis-

schen

sehen einem Kopf, der sich mit fremden Erfindungen belädt, und einem, der selbst erfindet, so viel Unterschied, als zwischen einem mit Wasser angefüllten Gefäße, und einer Springquelle, die es selbst giebt? Wissen wir nicht, daß es leicht ist, schöne Sachen zu besudeln, und daß der Roth nicht so viel, als die Farbe kostet? Haben wir vergessen, daß die ungeschicktesten Hände geschickt genug sind, Dinge zu verwüsten, und zu verderben, wenn es nur darauf allein ankommt; daß kein so unwissender Mäurer zu finden, der nicht wissen sollte, die Bildsäulen des Phidias, zu zerbrechen, noch ein so elender Lumpenhund, der nicht eine Stadt in Brand stecken könne, davon ein Prinz der Erbauer gewesen? Woran gedachten wir, als wir auf die Aussage eines Sophisten schwuren, der zwischen dem Wahren und dem Falschen keinen Unterscheid machet; der aller Laster fähig ist, davon er sich zum Ankläger aufwirft; der einen Fehler durch einen andern Fehler verbessert; der die Eitelkeit des Plato durch die Eitelkeit des Diogenes bestreitet; der nicht zugeben will, daß sich jemand etwas herausnehme, und der sich selbst alle Freyheit nimmt, und sich berechtigt zu seyn glaubet, nur allein uns gereimte Dinge hervorzubringen?

Er tadelt euch, daß ihr zur Unzeit das Prachtige der Sprache gebrauchet, und zu kleinen Dingen vielsagende Worte verschwendet. Was will er aber selbst damit, daß er zu allen Zeiten, und bey allen Gelegenheiten seine hohe Ausrufe, und seine ungeschüme Figuren, das ist entsetzlich, das ist gränlich, das ist vermaledeyt &c. anbringer?

Dieses heißt nichts anders, wie man ehemals zu sagen pflegte, als in einem Tropfen Wasser einen Sturm erregen wollen; oder zur Belagerung eines Meyerhofs die Canonen herbeibringen.

Ein jeder, der den Geschmack der alten Reinigkeit kennet, wird die erste Rede vor das Werk eines römischen Bürgers, der zur Zeit der Republik lebte, halten; die andere aber kann nur vor die Frucht eines Galliers, oder Spaniers angesehen werden, der sie unter der Regierung des sechsten oder siebenten Kayfers zu Rom abgelegt hat. Man nimmt anfänglich etwas darinnen wahr, das blendet, und das unter der Farbe und dem Scheine des Guten betrüget; in der That aber hat sie nicht das wahre Schöne; und außer dem Verblühten und Dunckeln werdet ihr gar oft falsche Folgerungen und überall eine unerträgliche Prahlerey darinn wahrnehmen. Es ist ein Vergnügen, wie man mir meldet, diesen berühmten Autor von sich selbst reden zu hören. Er schäzet seine Feder so hoch, als den Degen des Königs in Schweden, und bildet sich ein, daß sie denen Fürsten und Staaten nicht weniger gefährlich sey. Er sagt, er sey es, der Ruhm und Schande nach Gefallen austheile; der berühmte Männer und Ehrlöse schaffe; der das Werkzeug in Händen habe, sich an dem Kayser und Pabst zu rächen, wenn der Kayser und Pabst ihn beleidigten. Scaliger, Lipsius und Casaubon sind, wie er sagt, nur seine Vorläufer gewesen, und das volle Licht des vorigen Jahrhunderts, ist nur die Morgenröthe des seinigigen gewesen. Er hat jedoch den Kopf sehr klein, die Augen ganz zerflöret, die Aussprache sehr undeutlich, und die Rede selbst ist wenig

verz

vernünftig. Es ist weit gefehlt, daß seine Beurtheilungskraft der herrschende Theil seiner Seele seyn sollte. Vielmehr sehen seine besten Freunde selbige als eine confiscirte Waare an: Und wenn er nicht von einer so starken und breiten Einbildung, als die seinige ist, umzingelt, oder von einem mit so vielerley Dingen beschwerten Gedächtnisse unterdrückt wäre; so würde er sich gar bald in dem weiten Umfange der Platonischen Philosophie, welcher er den Vorzug über die Aristotelische einräumet, verlieren, &c.

Ich habe euer unvergleichliches Buch erhalten; aber nach einer langen und verdrüßlichen Untersuchung hat meine Grammatik darinn keine Construction, und meine Logik keinen Verstand finden können. Das ist nicht der erste Ausbruch dieses armen Kopfes. Es ist schon lange, daß er lächerlich ist ohne lustig zu seyn, und daß er dem Pöbel ein Gelächter, denen Klugen aber Mitleiden erwecket. Der verstorbene Herr * * * pflegte von ihm zu sagen, er sey der größte Feind der Vernunft, von Calais bis nach Bayonne; er sey ein Narr in zwey Wissenschaften und in vier Sprachen. Wenn jedoch unser Freund ihn seiner Feder würdig achtet, so laßt uns ihme diese Bemühung vergönnen; mit dem Beding aber, daß er in keinen Eifer gerathe, und sich wohl vorsehe, wenn es ihm gefällig, mit ihm ernsthaft umzugehen, noch sich scharfer Wehr und Waffen wider einen Widersacher zu bedienen, der höchstens nur Nadelstiche verdient, &c.

Was den andern närrischen Doctor, dessen sie Erwehnung gethan, anbetrifft; so wolle Gott nicht, daß ich seine Reformation unternehmen solle.

Man müßte ihn ganz umschmelzen, wenn man ihn bessern wollte. Es ist auch keine leichte Arbeit, seine Schriften zu untersuchen und aus den vielen schlechtesten Dingen, die sie enthalten, einen Auszug zu machen. Ich wollte eben so lieb dazu verdammt seyn, die Straßen von Paris zu säubern und allen Roth dieser kleinen Welt umzurühren. Die Zahl seiner unverschämten Ausschweifungen ist unendlich. Ein besserer Rechenmeister als ich würde Mühe haben, sie auszurechnen, und wer sie zählen wollte,

Conterà ancora in fù l' ombroso dosso
 Del siluoso Appenin tute le piante,
 Dirà quante onde quando è il mar piu grosso
 Bagnano i piedi al Mauritano Atlante, &c.

Was die Schwägerinn betrifft, über die Sie sich beklagen, und die ich kenne; so begehret sie in der That keine so schädliche Fehler, sie fehlet aber doch, und ich gebe so wenig den gelehrten Frauen, als den kriegerischen Frauen meinen Beyfall. Sie sollte Ihnen mehr Achtung erzeigen, und von dem Beispiele, das Sie verständigen und geschickten Frauenzimmer geben, mehr Nutzen ziehen. Sie wissen, Madame, sehr viele rare Sachen, aber Sie wollen nicht, wie jene gelehrt scheinen, und haben solche nicht darum gelernt, um Schule zu halten. Sie reden mit ihr, Madame, wenn sie Ihnen prediget, und indem Sie verständlich auf ihre Räzel uns deutlich auf ihr Verworrenes antworten; so leisten Sie ihr wenigsten den guten Dienst, daß Sie dieses Frauenzimmer sich selbst verständlich machen. Bey Ihnen, Madame, bemerket man weder an dem Tone der Scrimme,

me, noch in der Art sich auszudrucken, etwas anders, als was ganz natürliches und französisches; und ob schon Dero Verstand sehr erhaben ist, so wissen Sie ihn doch nach den Begriffen eines jeden einzurichten; so, daß Bürger Sie verstehen, wenn seine Geister Sie bewundern. Es ist sehr viel, Madame, einen Schatz schöner Wissenschaften gesammelt zu haben; aber es ist noch mehr, selbige als einen Diebstahl zu verbergen, und ihnen den Namen geheimer Wollüste, wie sie zu reden belieben, beizulegen. Man siehet bey Ihnen Cammeras, Seide und Nadel; aber Ihre Bücher und Papiere sind niemals zu sehen; Und diejenigen, welche man mit denen, die nicht ihre Männer sind, erwischeret, können nicht so bestürzt seyn, als Sie es sind, wenn man in Ihren Händen ein Buch in ausländischer Sprache antrifft. Sie können demnach, Madame, das wirkliche Gegegentheil von Ihnen nicht hochachten, so gute Mine Sie derselben auch äußerlich machen; eben so wenig können Sie die Deutlichkeit Ihrer Worte mit dem Galimatias Ihrer Freundin vertauschen. Die Pedanterey ist an einem Magister unerträglich; wie könnte sie einem Frauenzimmer wohl anstehen? Und wie wäre es möglich, einen ganzen Tag nichts als Metamorphosin und Philosophie zu hören; die Ideen des Plato, mit den fünf Stimmen des Porphyryus zu vermischen; Kein Compliment zu machen, wo nicht ein Duzend Horizons und Hemisphären mit unterlaufen; Und endlich, wenn ein solch Frauenzimmer alle Materien erschöpft hat, von ihr noch griechische Schimpfwörter zu ertragen, da sie einem Hyperbola und Cacozele an Barth wirft.

Sie verlanget in zween Versen wenigstens vier witzige Einfälle; Sie will die Strophen und Antistrophen wieder in Gang bringen; Sie ordnet die Epische und Dramatische Poesie; Sie sagt, daß sie nicht Gedult genug habe, eine Comödie zu ertragen, die außer dem Gesetze der vier und zwanzig Stunden ist, und daß sie den Herrn Cardinal bitten wolle, dieses Gesetz durch ganz Frankreich auszuschreiben. Wenn ich einen Todtfeind hätte; so würde dieses die Frau seyn, die ich ihme, statt aller Rache, wünschen würde. Ich bin niemals so sehr, als durch dieses Exempel, in der Sehnsucht zur Einsamkeit gestärket worden, und ich sehe wohl, daß der ehelose Stand die beste Sache auf der Welt ist, weil er uns vor der Wissenschaft und Schreibart der Frau von * * * * in Sicherheit stellet, 2c.

Sie giengen nicht nach Athen, um Worte und Spitzfindigkeiten zu holen; sie verlangten auch nicht mit den Aegyptiern in Unterredung zu treten, um ihre Zweifel zu lösen; weil sie davor hielten, die Gesetze des Lycurgus hätten nichts vergessen, und andere Erkenntnisse, die von außen kämen, wären entweder böse oder unnütze 2c. Sie erklärten sich fast durch lauter Monosyllaba, und wenn es ihnen möglich gewesen wäre, sich verständlich zu machen, ohne zu reden, so würden sie sich auch noch diese wenige Worte erspart haben.

Was die Römer anlanget, so ist gewiß und wahr, daß sie alle die großen Thaten verrichtet, die wir bewundern, ohne daß sie ein Dilemma oder einen Syllogisimum machen konnten. Sobald aber diese vollkommene Tugend nachließ, und sie ihre
guten

guten natürlichen Neigungen mit weniger Sorgfalt unterhielten, verfiel ihre Neugierde auf auswärtige Seltenheiten. Sie fiengen an zu studiren, sobald sie mit Verderbung ihrer Sitten den Anfang gemacht hatten; Und Griechenland hat seine Herren durch seine Laster und durch seine Wissenschaften überwunden. Es hat jedoch allezeit bey ihnen die durchgängige Meynung geherrschet, daß man die Philosophie nur kosten, sich aber nicht damit überladen müsse; daß ihnen erlaubt sey, die Academie und das Lyceum zu besuchen, wenn sie nur nicht darinnen eine beständige Wohnung aufschlagen, und daß, in Betracht des Standes und Alters, auch das Bestreben nach den schönen Wissenschaften zu einer Unmäßigkeit ausschlagen könne. Dieserwegen, als der alte Cato an dem Ende seiner Tage noch eine fremde Sprache erlernen wollte, spottete man seiner als eines Mannes, der sich zu Haltung einer Rede in der andern Welt anschickte: Vielleicht befürchtete er, daß Ninos und Rhadamantus, als Griechen, das Latein nicht verstehen möchten. Ohne Zweifel, daß ihn das Alter geändert, und seine Beurtheilungskraft die Schwächlichkeit des Alters bereits fühlte, indem er vorher ein so offener Feind der griechischen Sprache und Wissenschaften gewesen, daß er auch den Socrates vor einen Aufrührer und Charlatan gehalten und den Weltweisen Carneades, dem jederman nachlief, in seine Schule zurück schicken wollte, damit er daselbst mit den griechischen Kindern disputiren könnte; die Römer aber sollten, nach seiner Meynung, ihren Befehlern und Landesobrigkeit gehorchen.

Es.

Es ist jedoch meine Meynung nicht, die Welt in der Unwissenheit zu lassen, und eines ihrer Lichter zu verlöschen. Ich will die dunkle Nacht nicht wieder zurückruffen, welche den Erdboden überschattete, als die Prinzen aus dem Hause Valois und Medicis von Gott gesandt wurden, die Barbarey des vorherigen Jahrhunderts zu vertreiben. Ich will keinesweges die guten Künste tadeln; sondern behaupte nur, daß es böse giebt, welche nur dazu dienen, den Verstand auf eine eitle Art zu belustigen; Träume und Einbildungen wachender Menschen; gelehrte Arbeiten, welche weniger nützlich sind als der Müßiggang, und die dem Vaterlande weder Zierde noch Nutzen bringen. Ich lache der Gelehrten, welche in unnützen Dingen gelehrt sind; die alles wissen, was niemand nützet; die Tag und Nacht der Quadratur des Zirfels und dem Perpetuo Mobili nachlaufen und niemals erhaschen, etc. Sie vermehren immer und bringen niemals etwas hervor, sie verbringen ihre Lebenszeit mit dem Wortklauben und der Untersuchung einer Sprache; sie wählen die Mittel für den Endzweck und den Weg für die Stadt.

E N D E.



153691

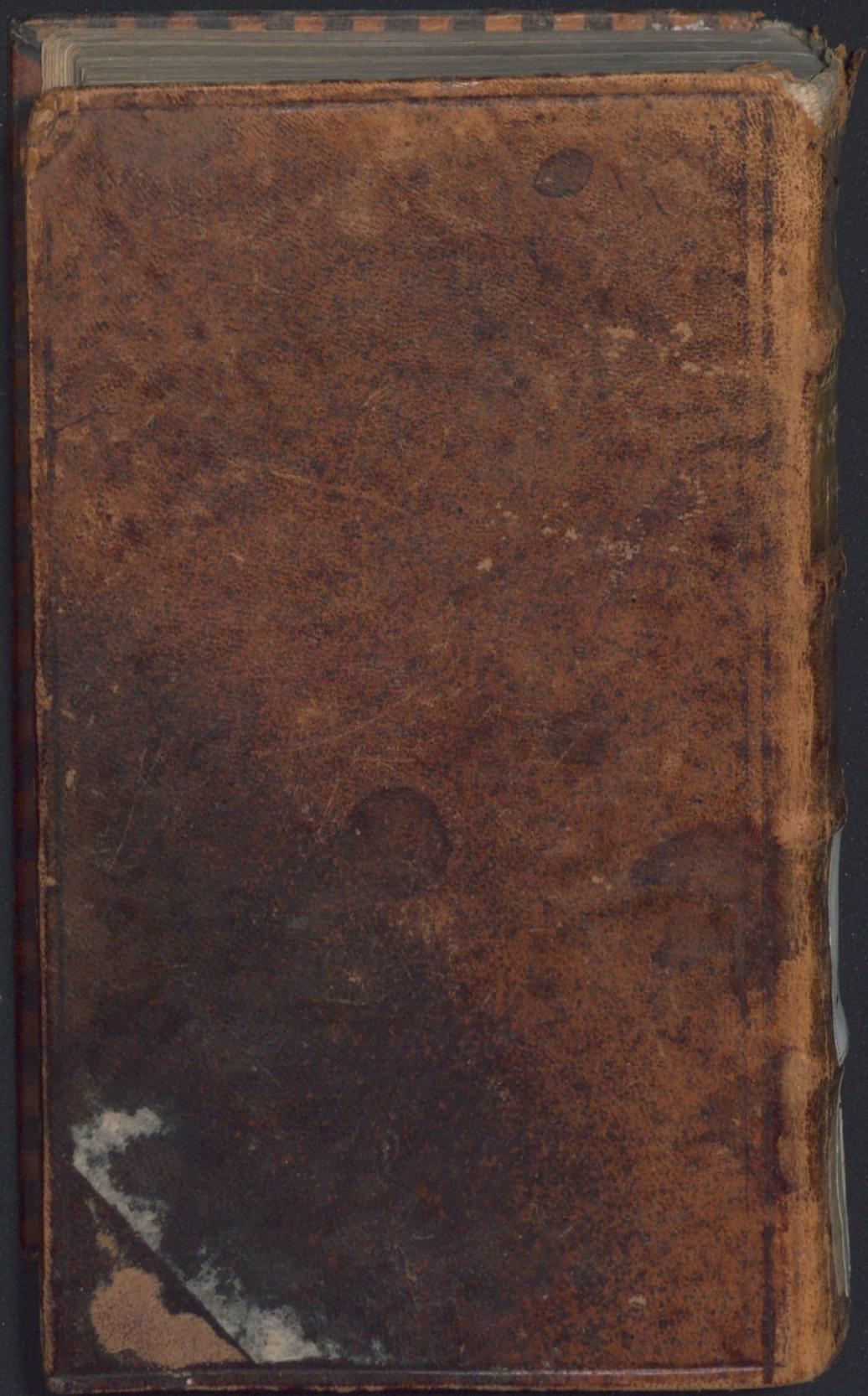
AB 153691

X 2599321

Dd 2744 $\frac{e}{5}$

WNA 0







zac, Honore de: 5
Der
Schulfuchs,

herausgegeben

von
L. E. S.



Frankfurt und Leipzig. 19
1750.